# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 95. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 26. Februar 1864.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 25. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 33 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 120¼. Neueste Anleihe 104⅝. Schlesischer Bankverein 98. Oberschles. Litt. A. 148. Oberschlesische Litt. B. 136. Freiburger 125½. Wilhelmsbahn 52. Neisse-Brieger 80. Tarnowitzer 58. Oesterreich. Credit-Aktien 75½. Oesterr. National-Anleihe 66½. 1860er Loose 76¾. 1864er Loose 52¾ B. Oesterr. Banknoten 84¼. Wien 2 Monate 83. Darmstädter 84. Köln-Minden 170½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57. Mainz-Ludwigshafen 120⅞. Italien. Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien 48⅛. Commandit-Antheile 95½. Russ. Banknoten 85⅛. Hamburg 2 Monat 150⅞. London 3 Monat 6, 19⅝. Paris 2 Monat 79¼. Schluß angenehm.

**Wien,** 25. Febr. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 179, 20. 1860er Loose 91, 30. National-Anleihe 79, 40. London 118, 75.

**Berlin,** 25. Febr. Roggen: Febr. 34⅛, Frühjahr 34⅜, Mai-Juni 35. — Spiritus: Febr. 13¾, Frühjahr 14 1/12, Mai-Juni 14⅓. — Rüböl: Febr. 11⅓, Frühjahr 11 7/24.

## f. Unsere Hoffnungen.

Gott sei Dank! Die heute eingetroffenen wiener Blätter haben einen Alp von unserer Brust gewälzt: noch ist das Inslebentreten der diplomatischen Conferenzen zweifelhaft. Nicht Preußen, nicht Oesterreich ist es, auf das wir unsere Hoffnung bauen, denn beide sind auf den englischen Vorschlag eingegangen; aber Frankreich, Dänemark und der deutsche Bund haben ihre Zustimmung noch nicht erklärt, und ohne diese muß das Projekt scheitern.

Frankreich, Dänemark und der Bundestag die Hoffnung des deutschen Volkes! Es fällt uns wahrlich schwer, das Wort auszusprechen; aber mögen Andere der preußisch-österreichischen Diplomatie mehr vertrauen: wir möchten es, wir können's nicht. Wir sind Preußen, und das preußische Volk hält nun einmal fest an den Vorstellungen, welche der alte Blücher über die Diplomaten hegte. Und wenn irgend etwas, so ist die Zustimmung zu der englischen Conferenzidee geeignet, das Volk in seinen Ansichten zu bestärken.

Zu Conferenzen über Schleswig-Holstein bedurfte es nicht der Blutarbeit vor den feindlichen Schanzen, nicht des Bivouakirens in den eiskalten Winternächten, nicht der erschöpfenden Märsche durch das aufgeweichte Erdreich. Nicht Conferenzen über Schleswig-Holstein sind es, die unsere Soldaten zu dem Heldenmuthe entflammen, mit dem sie dem feindlichen Feuer Stand halten; nicht Conferenzen über Schleswig-Holstein geben unseren Verwundeten die heitere Ruhe, mit der sie ihre Leiden ertragen. Nein, wir wiederholen, was wir gestern nach dem von Offizieren für Offiziere geschriebenen „Kamrad" mittheilten: „Die preußischen Verwundeten trösten sich mit der Hoffnung, ihr Blut werde für Deutschlands Glück und Ehre geflossen sein; sollte dem aber nicht so sein, so sei es ihnen leid um jeden Schuß, den sie gethan — geschweige denn um den, welchen sie empfangen." Conferenzen über Schleswig-Holstein konnten wir schon vor dem Kriege haben. Daß unsere Soldaten Ruhm und Erfolge erringen würden, wußte jedermann voraus; Ruhm und Erfolge unserer Truppen werden deshalb den Stimmen unserer Diplomaten kein größeres Gewicht geben, als dieselben früher gehabt hätten.

Von dem Augenblicke an, da dem Siegeslaufe unserer Armee, im Sundewitt durch die feindlichen Schanzen und in Jütland durch politische Rücksichten, Stillstand geboten wurde; von diesem Augenblicke an mußten wir fürchten, daß die Diplomatie, welche bisher durch die unerwarteten militärischen Erfolge betäubt war, wieder das Heft ergreifen würde. In richtiger Vorahnung der Dinge, die da kommen würden, besprachen wir schon vorgestern in unserem Leitartikel die Chancen, welche Conferenz oder Congreß für Preußen bieten; das Resultat war: Sprengung des preußisch-österreichischen Bündnisses, Vergewaltigung durch das Ausland, oder schwere Erschütterungen im Innern. Unsere Ansichten sind heute dieselben, und unsere einzige Hoffnung beruht auch heute darauf, daß der Conferenzplan scheitern werde.

Rußlands Zustimmung scheint noch nicht eingelaufen zu sein, doch ist an derselben kaum zu zweifeln. Dagegen beweist auch nicht das leiseste Anzeichen, daß Dänemarks Trotz gebrochen sei. Der hochfahrende Ton des dänischen Blokadereglements spricht für den Vorsatz zum Kriege bis auf's Messer. Die Beschickung der Conferenzen durch das dänische Kabinet würde das kaum beruhigte Mißtrauen des kopenhagener Volkes wieder wachrufen, und dieses Volk hat ein Wort mitzusprechen. Noch ist Dänemarks Kraft unerschüttert; seine Armee steht kampfeslustig hinter schwer zu durchbrechenden Befestigungen; der erste Versuch, in das eigentliche Dänemark einzudringen, ist durch diplomatische Rücksichten aufgehalten worden — die Verhältnisse haben sich günstiger gestaltet für unsern Feind, als sie vor Kurzem waren, da derselbe den englischen Waffenstillstands-Vorschlag schroff zurückwies. — Frankreich endlich hat sich schon einmal gegen eine Conferenz zur Entscheidung über die schleswig-holsteinische Frage ausgesprochen. Damals richtete Drouyn de Lhuis an die deutschen Mittel- und Klein-Staaten eine Circulardepesche, in welcher er anfragte, ob dieselben der Beschickung einer solchen Conferenz durch den Bund geneigt wären. Wir haben schon längst an der Consequenz und der Entschlossenheit der Würzburger gezweifelt; aber schwerlich ist zu fürchten, daß dieselben jetzt, unmittelbar nach Schluß der würzburger Conferenzen, sich durch offenbare Verleugnung ihres bisherigen Standpunktes selbst in's Fleisch schneiden werden. Und ohne ihre Zustimmung auch keine Zustimmung Frankreichs, um so mehr, als die Conferenzen ein für allemal das Congreßproject unmöglich machen würden, an dem Napoleon mit einer Zähigkeit hängt, die vielleicht mehr in dem Starrsinn des Alters, als in den Geboten der Klugheit ihre Erklärung findet.

Wir können irren; vielleicht noch ehe wir diesen Artikel zu Ende geschrieben, hat eine Depesche unsere Hoffnungen vernichtet. Doch ist es stets ehrenhafter, Vertrauen zu hegen, denn dasselbe zu täuschen. Wenn wir bisher den Muth aufrecht zu erhalten suchten, so wollten wir unseren Lesern kein Blendwerk vormachen; wir glaubten nur, daß noch kein Grund zum Verzagen vorhanden sei. Wir verzagen auch jetzt noch nicht. Die preußische Armee in Schleswig ist nicht nur unser Stolz, sie ist auch unsere Hoffnung. Um der bloßen Gloire willen begeistert sich der Deutsche nicht; das hohe Ziel, das der Krieg haben soll und muß, das giebt unseren Brüdern im Felde Muth und Ausdauer. Nun wohl, wenn es befohlen würde, so würde dieses tapfere Heer die siegreichen Fahnen senken und heimkehren in seine Garnisonen — aber diejenigen, welche sich bisher auf die Bayonnete gestützt haben, müssen sie nicht abrechnen mit den Gefühlen, welche im Heere leben? müssen sie nicht fürchten, allein und ohnmächtig zu stehen, wenn die Armee sich, in ihren heiligsten Gefühlen getroffen, von ihnen abwendet?

Sie werden, wenn sie nicht mit Blindheit geschlagen sind, diese Gefühle in Rechnung ziehen; sie werden erwägen, daß die Opferung der Herzogthümer eine Gluth des Zornes entflammen müßte, die alle deutschen Herzen, alle Parteien zu einer einzigen, ihnen feindlichen Partei zusammenschmilzt. Mag man es thörichten Optimismus schelten, wir können uns nicht des Gedankens erwehren, daß König Wilhelm nur darum seine Zustimmung zu dem Congreßprojecte gegeben, weil er das Scheitern desselben voraussieht und den Beschuldigungen von preußischen Nebenabsichten den Vorwand nehmen will. Hoffen wir, daß die Congreßidee das Ende des Anfangs, nicht der Anfang des Endes sein werde — zum Verzagen bleibt noch immer Zeit!

## Preußen.

**Berlin,** 24. Februar. [Amtliches.] Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht: Den Rittergutsbesitzer Tido v. Brederlow, auf Saussienen, bei Domnau in Ostpreußen, den Major im 5. Ostpreußischen Infant.-Regiment Nr. 41, kommandirt beim Stabe des 1. Ostpreußischen Landwehr-Regiments Nr. 1, Eugen v. Zander, den Rittergutsbesitzer v. Bredow, auf Ringenwalde bei Wriezen a. O., den Rittmeister im Garde-Kürassier-Regiment, v. Wolden, den Oberst à la Suite des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments Nr. 1, kommandirt beim herzoglich sachsen-koburg-gothaischen Bundeskontingent, v. Budritzky, den Regierungs-Rath und Stifts-Hauptmann a. D. v. Kalckreuth auf Hohenwalde bei Dühringshof in der Neumark, den Lieutenant im 2. Garde-Dragoner-Regiment Prinzen Heinrich XVII. Reuß, den Rittergutsbesitzer Freiherrn Ludwig v. Wackerbarth-Bomsdorff auf Linderode, Kreis Sorau, den Appellationsgerichts-Rath Grafen Max v. Rittberg, zu Frankfurt a. O., den Major und Flügel-Adjutanten Grafen v. Kanitz, den Kammerherrn und Landrath des Kreises Naugard, v. Bismarck, zu Naugard, den Rittergutsbesitzer v. Versen auf Crampe, Kreis Fürstenthum, den Major a. D. v. Knebel-Doebritz auf Friedrichshof, Kreis Dramburg, den Major a. D. v. Gottberg, auf Starnitz, Kreis Stolp, den Rittmeister a. D. v. Blankensee, auf Zipkow, Kreis Stolp, den Rittergutsbesitzer Grafen Wilhelm v. Kleist, auf Juchow, bei Bärwalde in Pommern, den Regierungs-Assessor Dr. v. Arnim, zu Stralsund, den Premier-Lieutenant im 3. Landwehr-Dragoner-Regiment und Rittergutsbesitzer Friedrich v. Massow, auf Gr.-Moellen bei Pyritz in Pommern, den Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Seckendorff, auf Brook, Kreis Demmin, den Landesältesten v. Schmiedeberg auf Schwanowitz, Kreis Brieg, den Kammerherrn v. Prittwitz auf Wiesegrade, Kreis Oels, den Premier-Lieutenant a. D. und Kreisdeputirten Hugo Wichard v. Winterfeld auf Bremenhain bei Rothenburg in der Lausitz, den Major und Bataillons-Commandeur im 3. Garde-Grenadier-Regiment, Königin Elisabeth, v. Roehl, den Hauptmann und Compagnie-Chef im 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 47, v. Haeseler, den Forstinspektor und Rittergutsbes. Richard v. Kalitsch, zu Posen, den Regier.-Rath v. Zakrzewsky zu Merseburg, den Rittergutsbesitzer v. Puttkamer auf Ovelgünne bei Bad Oeynhausen, den königlich württembergischen Rittmeister a. D. v. Luck zu Stuttgart, den Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Wilhelm v. Haeseler, auf Zettun bei Köslin in Pommern, den kaiserlich russischen Staatsrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Alexander Johannes von Müller, zu St. Petersburg, den kaiserlich österreichischen Rittmeister und Escadron-Chef im 6. Ulanen-Regiment, Freiherrn Ernst v. Warkotsch, den herzoglich sachsen-meiningenschen Hauptmann und Reisestallmeister Freiherrn Heinrich v. Türke zu Meiningen, nach Prüfung derselben durch das Kapitel, und auf Vorschlag des durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Carl von Preußen kgl. Hoheit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

[Bekanntmachung.] Den bei den verbündeten Truppen in Schleswig und Holstein stehenden preußischen Militärs und Beamten ist gestattet worden, für Nachrichten in dringlichen persönlichen Angelegenheiten zur Beförderung nach Preußen den Telegraphen unentgeltlich zu benutzen. Dieselbe Ermächtigung ist nach einer Verständigung mit der kaiserlich königlich österreich. Regierung den bei den gedachten Truppen stehenden kaiserlich königlich österreichischen Militärs und Beamten für Nachrichten der obigen Art, welche nach Preußen oder nach Oesterreich zu befördern sind, ertheilt worden. Bedingung für die unentgeltliche Benutzung der Telegraphen ist, daß die Depeschen von dem betreffenden Truppen-Kommando als dringlich durch Dienstsiegel beglaubigt sind und daß die Einlieferung bei einer von preußischen oder österreichischen Beamten bedienten Telegraphen-Station in den genannten Herzogthümern geschieht. Die Gebührenfreiheit erstreckt sich bis zu allen Stationen des preußischen und beziehungsweise des kaiserlich königlich österreichischen Staats-Telegraphen-Netzes. Baare Auslagen, welche durch eine Weiterbeförderung der Depeschen von den Stationen ab, wo die Depeschen den Staats-Telegraphen verlassen, noch entstehen, hat der Adressat zu tragen.

Berlin, den 24. Februar 1864.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Graf von Itzenplitz. (St.-Anz.)

♂ **Berlin,** 24. Febr. [Das Vordringen nach Jütland. — Das Zündnadelgewehr. — Das Einwirken der Artillerie. — Die erwartete Unerschrockenheit der Sappeurs.] Das Wichtigste unter den heutigen Nachrichten ist wohl die officiöse Erklärung, daß die alliirte Armee Jütland als Object der Kriegsentschädigung besetzen werde, da Schleswig als ein befreundetes Land betrachtet werden müsse. Wir glauben nun zwar, daß man trotzdem der in Kolding gebannten preußischen Avantgarde noch keinen unmittelbaren Marschbefehl ertheilen wird, sondern daß zunächst hierbei auch ein Fühler beabsichtigt ist, wie weit man Frankreich gegenüber sich in dem Kriegs-Engagement vorwagen darf; indeß läßt es sich wohl annehmen, daß man die Gewährung einer derartigen Aussicht vorher erwogen haben wird, ehe man der kämpfenden Armee diese Hoffnung gab. *) General Manteuffel ist am 21. bereits nach Wien abgereist; es ist daher denkbar, daß derselbe schon das Einverständniß des österreichischen Kaisers mit dem Vorgehen nach Jütland hierher telegraphirt hat. Für Oesterreich kann hier nur das eine Motiv bestimmend gewesen sein, daß andernfalls das Armeecorps des FML. Gablenz zu gänzlicher Unthätigkeit verdammt sein würde. — Bisher haben wir in unsern Reflexionen über die Kriegsereignisse vermieden, über die Erfolge des Zündnadelgewehrs uns zu äußern, da man hierüber nicht eher ein Urtheil sich bilden konnte, als bis mehrfache und eingehende Berichte über diesen Gegenstand bekannt wurden. Wenn wir bisher hauptsächlich das concentrische und mit möglichst starken Kräften ausgerüstete tactische Vorgehen der Preußen neben der nicht zu bezweifelnden Bravheit als Ursache hervorhoben, weshalb der Sieg, d. h. das tactische Zurückwerfen des Gegners stets so schnell und mit verhältnißmäßig so geringen Verlusten erfolgte, so dürfen wir jetzt auch unbedenklich die furchtbare physische und moralische Wirkung des Zündnadelgewehrs als einen wesentlichen Factor bei Erreichung dieses Resultats bezeichnen. Unsere Truppen lassen zuerst beim Anlauf das Feuer des Feindes auf sich ergießen; dann aber beginnt das Schnellfeuer des Zündnadelgewehrs. Der Feind kann den Ladestock erst aus der Schaftnuthe herausziehen, wenn er die Patrone in die Mündung des Laufs gebracht, dann muß er zweimal die Patrone mit dem Ladestock in dem Laufe feststoßen und das Gewehr an die Hüfte bringen, ehe er das Zündhütchen ergreifen und auf das Piston setzen kann. Der Preuße hat nichts zu thun, als die Kammer aufzuschlagen, die Patrone hineinzulegen, wieder zuzuschlagen, und er ist wieder schußfertig. Daß also diesseits mindestens zweimal abgeschossen werden kann, ehe der Feind nach seinem ersten Schuß wieder mit seinem Laden fertig ist, war ziemlich sicher vorauszusehen; indeß die Praxis stellt nun auch heraus, daß dieser Umstand einen moralischen Einfluß von bewältigender Wirkung auf den Feind ausübt. Es erscheint allerdings einleuchtend, daß in der fast eine Minute dauernden Pause, wo der Feind sich erst wieder schußfertig machen kann, durch zwei Salven und 2 bis 3 Schüsse schnellfeuernder Schützen, denen gegenüber jener völlig wehrlos sich fühlt, so wie er nicht hinter Schanzen gedeckt ist, dermaßen der Muth und die feuerfeste Haltung der feindlichen Massen erschüttert werden muß, daß diese zum weiteren Feuern in derselben Stellung bald die Ruhe verlieren und in einer weiter rückwärts gelegenen Position erst wieder die nöthige Sammlung gewinnen. — In anderer Hinsicht mindestens eben so einflußreich ist aber auch die Schnelligkeit und das sichere Schießen unserer Artillerie. Von unendlichem Einfluß ist aber das gewandte Einwirken der beiden Waffen aufeinander, das sogenannte Zusammenwirken im richtigen Moment; die Intelligenz unserer Artillerie-Offiziere und die in neuerer Zeit, namentlich beim Armee-Corps des Prinzen Friedrich Carl auch principiell genährte größere Selbstständigkeit der eine Truppe befehligenden Infanterie-Offiziere, konnte allein auf dem Schlachtfelde so günstige Resultate hinsichtlich der Leitung herbeiführen. Bei den bevorstehenden Belagerungskämpfen*) wird auch das Geniewesen die Gelegenheit haben, sich in sehr wesentlicher Weise bei dem Ineinandergreifen der Waffen zu betheiligen. Namentlich die „Sappeurs" werden es sein, die sich nun mit Ruhm bedecken können. Es gehört nämlich die größte Todesverachtung und Kaltblütigkeit dazu, die ersten Schanzkörbe im feindlichen Festungsartillerie-Feuer aufzustellen, und es gehören Hunderte von neben- und übereinandergestellten Schanzkörben dazu, ehe eine Batterie leidlich fertig wird, hinter welcher ein Belagerungsgeschütz aufgestellt werden kann, das zur Demontirung des feindlichen, nur mit seiner Mündung aus einer Schießscharte hervorlugenden Festungsgeschützes dienen soll.

= **Berlin,** 23. Febr. [Die Mission des Generals von Manteuffel. — Der „Patrie"-Correspondent d'Arnoult. — Confiscation.] Der General v. Manteuffel wird für jetzt seine Mission auf Wien beschränken. Dieselbe ist in Folge eingehender Berichte des Feldmarschalls v. Wrangel erfolgt. Militärisch wird die Ueberschreitung der jütischen Grenze damit gerechtfertigt, daß es geboten war, die feindlichen Kräfte an mehreren Punkten zu beschäftigen und dadurch zu schwächen, namentlich um die Dänen zu zwingen, einen Theil der in Alsen aufgestellten Armee zur Vertheidigung der Festung Friedericia abzuzweigen und so die alsener Stellung zugänglicher zu machen. Alle bisherigen Erfolge waren vergeblich gewesen, ohne schnelle Ueberschreitung der jütischen Grenze. Man würde ihre Unterlassung als einen großen militärischen Fehler ansehen müssen. Dies in großen Zügen der Inhalt der Berichte aus dem Hauptquartier, wie er hier in militärischen Kreisen circulirt. Es wird sich nun darum handeln, für die militärische Operation eine politische Rechtfertigung zu finden, und in Bezug hierauf soll General v. Manteuffel in Wien Vereinbarungen treffen. Es sind dabei dem Vernehmen nach folgende Gesichtspunkte maßgebend: Der Widerstand gegen die Inpfandnahme Schleswigs und der Angriff auf bundesstaatliche Schiffe von Seiten Dänemarks involvire den Bundeskrieg, und die Besetzung Jütlands solle Garantien für die Beschlagnahme deutscher Schiffe und zugleich für die Erstattung der Kriegskosten bieten. Für den Beitritt zu dieser Anschauung soll zunächst Oesterreich und durch einen Antrag am Bunde die Gesammtheit der übrigen Staaten gewonnen werden. — Die Angelegenheit des verhafteten Correspondenten der „Patrie" hat zu einem diplomatischen Schriftwechsel insofern geführt, als die sehr gravirenden Papiere, welche bei demselben vorgefunden worden, an das auswärtige Amt in Paris übersandt worden sind, um von vornherein eine Einsicht in das vollkommen correcte Verfahren gegen jenen Herrn zu geben. — Die Strenge der Behörden gegen die Presse beschränkt sich nicht allein auf die Zeitungen. Gestern ist hier eine Broschüre des Abgeordneten v. Benda, „Art. 99 der Verfassung und die versöhnende Hand der Regierung", mit Beschlag belegt worden. Die Broschüre ist eine äußerst gemäßigte Beleuchtung der brennendsten Frage unserer inneren Politik.

[Der Zuwachs an Offizieren i. J. 1863] betrug bei den Truppen des stehenden Heeres, ausschließlich der Platzmajore, Gendarmerie und Invaliden: Durch Ernennung von Portepé-Fähnrichen und Cadetten 553, durch Uebertritt von der Landwehr 5, durch Wiederanstellung verabschiedeter Offiziere 2, durch Anstellung ausländischer Offiziere 4, zusammen 564. Dagegen schieden aus dem activen Dienst durch Stellung zur Disposition, Verabschiedung, Tod, Versetzung zur Gendarmerie 327. Mithin bleibt eine Vermehrung von 237 Offizieren. (M. Bl.)

[Die preußisch-österreichische Flotte.] Wie es scheint, werden in nächster Zeit die preuß. und die österr. Flotte in Action kommen, und wird deshalb die Stärke der beiden Marinen von Interesse sein. Nach den letzten der „Ostf. Z." bekannt gewordenen Nachrichten bestehen dieselben aus folgenden Dampfern (wovon einzelne noch im Bau):

| Oesterreich (incl. der Flotille auf den Binnengewässern). | | Preußen. | |
|---|---|---|---|
| 1 Linienschiff (800 Pfk.) | 92 K. | 4 gedeckte Corvetten à 28 K., | 112 K., |
| 5 Fregatten (1800 Pfk.).. | 194 „ | 2 do. à 17 .......... | 34 „ |
| 2 Corvetten (460 Pfk.) ... | 44 „ | 8 große Kanonenboote à 3 K. ............ | 24 „ |
| 3 Schooner (220 Pfk.) ... | 18 „ | 15 kleinere à 2 K. ..... | 30 „ |
| 7 Panzer-Fregatten (4250 Pfdk.) .............. | 226 „ | 1 Jacht, | |
| 10 Kanonen-Boote (1880 Pfdk.). ............ | 40 „ | 1 Corvette, Wachtschiff (KD) ............ | 9 „ |
| 10 Raddampfer (1500 Pfk.) | 36 „ | 2 Dampfaviso (2 und 4 K.) ........... | 6 „ |
| 2 Jachten (420 Pfk.) ..... | 6 „ | 2 Bugsirdampfer **) | |

Die Fahrzeuge, welche nicht als Raddampfer aufgeführt sind, sind Schraubendampfer.

[Der Oberpräsident Horn,] welcher in den letzten Tagen noch mehrfache Conferenzen, besonders im Ministerium des Innern und im Handelsministerium gehabt hat, ist gestern nach Posen zurückgereist.

[Professor Casper †.] Soeben erfahren wir, daß in der vergangenen Nacht der Geh. Ober-Medizinalrath Professor Dr. Joh. Ludw. Casper gestorben ist. Der Verstorbene, welcher auch Mitglied der wissenschaftlichen

---

*) Die Conferenzgeschichte hat uns alle Hoffnung auf ein energisches Vorgehen geraubt. D. R.

*) Wenn es nämlich überhaupt zu einer Belagerung kommt. Unser militärischer ♌-Correspondent in Flensburg zweifelt daran. D. R.

**) In England befindet sich noch 1 Panzerschiff im Bau.

Deputation im Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten und gerichtlicher Stadtphysikus war, war in weiten Kreisen bekannt.

[Der außerordentliche Professor Dr. Witte] zu Greifswald hat einen ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor nach Basel erhalten, denselben aber ausgeschlagen.

[Zwiespalt im conservativen Lager.] Die feudale Correspondenz schreibt: „Wir brachten vor etwa 3 Wochen die Mittheilung, daß die conservative Partei in Kürze ein festes, den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragendes Programm, entgegen den in der ministeriellen Provinzial-Correspondenz enthaltenen Ansichten über das inactive Verhältniß der Regierungs-Organe, aufstellen würde. Die Veröffentlichung desselben steht nahe bevor. Inzwischen ist ebenfalls im conservativen Sinne die Presse durch ein neues Organ „Jahrbücher für Gesellschafts- und Staatswissenschaften, Monatshefte. Redacteur Prof. Dr. Gläser" — bereichert worden. Da das neuste Heft in seiner politischen Wochenschau sein Visir ein wenig lüftet, so halten wir es für gerathen, unseren Lesern auch schon heute zu sagen, daß unsere Ansichten mit denen der gedachten Erscheinung eben so wenig identisch sind und sein werden, wie mit jenen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und der „Provinzial-Correspondenz." — Unsere Organe wohnen nicht unter dem Dache des Ministerii des Innern."

Darauf entgegnet die „Nordd. A. Z.": „Es ist kaum zu begreifen, wie behauptet werden kann, daß die „Provinzial-Correspondenz" ein inactives Verhältniß der Regierung empfohlen habe. Ebenso, wie diese Annahme des Zeidler'schen Blattes, sind dessen Andeutungen über einen Zusammenhang des Ministeriums des Innern oder von Mitgliedern desselben mit angeblichen Versuchen zur Bildung einer „Mittelpartei" vollständig aus der Luft gegriffen. Es ist völlig zweifellos, daß die maßgebenden Führer und Organe der conservativen Partei mit jenem Programm der „Provinzial-Correspondenz" an und für sich vollständig übereinstimmen, daß dieselben aber vollends jeden Versuch, welcher zu der angedeuteten Spaltung führen könnte, auf das Entschiedenste desavouiren. Man ist demnach berechtigt, die Aeußerung der lithographirten Correspondenz als eine völlig isolirte und deshalb unerhebliche Kundgebung zu betrachten."

**Königsberg,** 24. Febr. [Preßprozeß.] Gegen Redacteur und Verleger der „Königsb. Montagszeitung" war auf Veranlassung des damaligen Polizei-Präsidenten Maurach Anklage erhoben, weil eine Probenummer vor Bestellung der Caution ausgegeben war. Sowohl das Stadtgericht wie das ostpreußische Tribunal ließen gleichlautend ein freisprechendes Urtheil ergehen. Hiergegen legte der Ober-Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Dieselbe ist jedoch, wie das genannte Blatt meldet, in der Sitzung des Ober-Tribunals vom 20. Januar d. J. zurückgewiesen und somit das freisprechende Urtheil bestätigt worden.

**Thorn,** 22. Febr. [Beschwerde. — Aus Polen.] Heute ist von hier eine Beschwerde an den Herrn Minister des Innern und den Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz abgeschickt. Sie ist von den angesehensten Bürgern unterzeichnet, und betrifft die amtliche Bekanntmachung des „Thorner Kreisblatts" vom 12. d. M., durch welche die aus den Cantonnements auf dem linken Weichselufer zu entsendenden Militär-Patrouillen angewiesen werden, „auf Personen und Fuhrwerk, welches auf den Anruf derselben, namentlich zur Nachtzeit, nicht steht, zu schießen." Dieser Befehl des Militär-Commando's zu Gniewkowo streite, so wird in der Beschwerde ausgeführt, gegen unzweifelhafte Bestimmungen der Landesgesetze. Namentlich ist die Verwaltung der Polizei auf den öffentlichen Landstraßen lediglich Sache der Civil-Behörden und ihrer Organe. (Art. 36 der Verfassungsurkunde; der Schluß des § 5 des Gesetzes vom Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.) Außerdem führe der Befehl aber auch die größte Gefahr für das Leben unschuldiger und ruhiger Staatsbürger und für das Eigenthum (die Pferde) herbei, da sowohl das Wagengerassel auf den Chausseen den Ruf zu übertönen pflege, als auch die Führer des Fuhrwerks oft harthörig, oder trunken seien, zur Winterzeit die Ohren verbunden haben, schlafen oder mit so abnormen Verfügungen unbekannt seien, und deshalb den Ruf nicht beachten, oder nicht vernehmen. — Aus Polen geht uns heute bezüglich des Eisenbahnunglücks zwischen Wloclawek und Kutno die Mittheilung zu, daß Ende voriger Woche in Wloclawek zwei Männer als verdächtig, dort Schienen aufgerissen und so das beregte Unglück herbeigeführt zu haben, gehenkt worden sind. Ihre Schuld war indeß, wie wir zuverlässigerseits vernehmen, nicht constatirt worden. (D. Z.)

**Köslin,** 22. Febr. [Freigebung.] Die confiscirte Nr. 20 der „Kösl. Ztg." ist freigegeben worden.

**Danzig,** 23. Febr. [Marine.] Von den zur königl. Marine eingezogenen Navigateuren sind 50 zu Auxiliar-Offizieren in Vorschlag gebracht und es wird deren Ernennung (und Equipirung, wozu vom Staat je 100 Thlr. bewilligt worden) dieser Tage erwartet. Dieselben sollen vorzugsweise die Befehlshaberstellen auf den Ruderjollen einnehmen.

## Deutschland.

**Oldenburg,** 21. Febr. [Oldenburg und die Ministerconferenzen.] Die „Old. Ztg." enthält die Mittheilung, daß die Nichtbetheiligung der oldenburgischen Regierung an der Ministerkonferenz in Würzburg, woran die Theilnahme bereits zugesagt sei, in einem ganz unerwartet eingetretenen Hindernisse, keineswegs aber darin begründet gewesen sei, daß sie von der nationalen Politik der Mittelstaaten sich getrennt habe.

**Hannover,** 24. Febr. [In zweiter Kammer] wurde v. Bennigsen's Antrag auf Niedersetzung des Schleswig-Holstein-Ausschusses einstimmig gegen die drei Minister angenommen. Aus dem Wortlaute:

> einen gemeinschaftlichen Ausschuß, bestehend aus je 7 Mitgliedern beider Kammern, zu ernennen, behufs schleuniger Berathung und Berichterstattung über Entschließungen der allg. Ständeversammlung zur Wahrung und Durchführung der bedrohten Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und ihres rechtmäßigen Herzogs Friedrich VIII.;

entnahm, anknüpfend an einen Zweifel Neuß's, welcher ihm offenbar sehr gelegen kam, wenn nicht gar seinen Ursprung verdankte, der Justizminister Windthorst Bedenken gegen den Antrag, weil die Ständeversammlung außer bei Geldbewilligungen nicht über auswärtige Politik reden dürfe, und obendrein in dem Antrage die Erbfolgefrage vorgreiflich für den Erbprinzen von Augustenburg entschieden sei. Die Kammer ließ sich dadurch nicht abhalten, insgesammt, außer den Ministern, für den Antrag sich zu erheben. (Z. f. N.)

**Schwerin,** 23. Febr. [Verbot.] Eine von Moritz Wiggers kürzlich in Leipzig veröffentlichte Schrift, betitelt: „Der Vernichtungskampf wider die Bauern in Mecklenburg. Zur Geschichte des Junkerthums in Deutschland und zum Verständniß seiner Politik", ist bei uns verboten worden. Das Verbot ist zu spät gekommen, um den hiesigen Absatz der Aufsehen erregenden Schrift wesentlich zu behindern. Dem auswärtigen Absatz kann aber das Verbot nur zum Vortheil gereichen. Diese Schrift ist nicht blos für Mecklenburg von Interesse, indem sie eine populäre und quellenmäßige Geschichte der von unseren Junkern wider die Bauern verübten schmachvollen Beraubungen enthält, sondern auch für das übrige Deutschland, indem sie die letzten Ziele des Junkerthums in Deutschland historisch nachweist. (Volks-Z.)

**Hamburg,** 23. Februar. [Bei dem Comite zur Pflege von Verwundeten und Kranken] sind bis zum 20. Februar 60,000 Mk. Bco. eingegangen, Der Werth der bis jetzt eingegangenen Naturalgaben wird auf 20,000 Mk. Bco. veranschlagt; dies würde also zusammen eine Summe von 40,000 Thlr. preußisch betragen. (N. Z.)

**Hamburg,** 23. Febr. [Wie ein österreichischer General über die Presse denkt.] Die „H. N." erhalten von Sr. Excellenz dem k. k. österreichischen FML. Herrn von Gablenz die nachfolgende Zuschrift:

Hauptquartier Hadersleben am 21. Februar 1864.
Geehrte Redaction!

Nachdem ich am 12. Februar zu Flensburg kraft des mir von Sr. Majestät dem Kaiser allergnädigst verliehenen Rechtes, die Stellen der vor dem Feinde gefallenen Offiziere durch die dazu Würdigsten neu zu besetzen, vor der Fronte des k. k. 9. Feld-Jägerbataillons Beförderungen vorgenommen und nachdem ich Lebehochs ausgebracht hatte auf Se. k. k. Majestät den Kaiser, den Vater seiner Soldaten, auf Se. Majestät den König von Preußen, Höchstdessen erhabenen Alliirten, auf die königl. preußischen Prinzen, welche gekommen sind, den Ruhm und die Anstrengungen der verbündeten Armee zu theilen, auf den verehrten Ober-Commandanten F.-M. Freiherrn v. Wrangel und auf die edlen Menschenfreunde, welche bemüht sind, durch großmüthige Spenden das Loos der Verwundeten unserer Armee zu lindern, — sprach ich die aus dem Innersten meiner Seele kommenden Worte:

„Eine heilige Pflicht bleibt uns noch zu erfüllen, tapfere Jäger! in unserer Freude über den Sieg und den uns zu Theil gewordenen Auszeichnungen dürfen wir nicht vergessen der Wittwen und Waisen unserer gefallenen Cameraden.

Sie stehen jetzt allein in der Welt mit dem Gefühl unendlichen Schmerzes im Herzen; Sie können nicht bitten, Sie haben nur Thränen! Unter meinen Befehlen haben die theuren Todten gefochten, die Sie beweinen, in denen Sie ihre Stütze verloren haben.

Ich betrachte deshalb die Hinterlassenen der vor dem Feinde gefallenen Offiziere und Soldaten des mir von Sr. Majestät allergnädigst anvertrauten k. k. 6. Armeecorps, als meine Adoptiv-Kinder.

Heute zum erstenmale bedauere ich, daß ich nicht reich. mit Glücksgütern gesegnet bin, denn es giebt unter meinen Adoptiv-Kindern Viele, die Hilfe bedürfen, gar Viele, für deren Erziehung und ehrliches Fortkommen gesorgt werden muß.

Vor 14 Jahren war ich so glücklich mir unter ähnlichen Verhältnissen im Schnee und Eis im Winter-Feldzuge — das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu erkämpfen, mit welchem die Munificenz der glorreichen Stifterin eine Jahres-Pension von 600 fl. verbunden hat. Als erste Gabe für die Wittwen und Waisen des 6. k. k. Armeecorps — meine Adoptiv-Kinder — widme ich meine einjährige Ordens-Pension in der Ueberzeugung, daß sich die Mildthätigkeit großmüthiger Herzen dem gleichen Zwecke zuwenden werde.

Ich rechne dabei auf die wohlwollende Unterstützung der Presse, die niemals fehlt, wo es Noth zu lindern, wo es Thränen zu trocknen giebt. Sie wird sicherlich ihre Stimme erheben zu Gunsten meiner Adoptiv-Kinder und die Redactionen werden sich gerne bereit erklären, die Spenden zu sammeln und mir zur Verwendung zu übergeben!"

Meine Hoffnung ist zu meiner großen Freude in Erfüllung gegangen, und so zahlreich sind die von allen Seiten, aus dem Kaiserstaate und ganz Deutschland von Hoch und Nieder gespendeten Gaben, daß ich mit Rücksicht auf meine Ueberhäufung mit Dienstes-Geschäften mich veranlaßt sah, einer eigenen Commission, die unter meiner Leitung steht, die Uebernahme und Verbuchung der Beiträge zu übertragen.

Um die Fonds-Gebahrung noch mehr zu vereinfachen, ersuche ich die geehrte Redaction, falls überhaupt auf meinen Wunsch eingegangen werden kann, mir vorläufig bloß die Verzeichnisse der eingesendeten Spenden zu übermitteln, die Beiträge dagegen bis auf Weiteres in eigner Verrechnung behalten zu wollen, eine Bitte, welche ich durch Ihre gütige Vermittelung gleichzeitig an alle jene Menschenfreunde richte, welche sich der Sammlung von Beiträgen für die Wittwen und Waisen des k. k. 6. Armee-Corps unterziehen.

Im Namen meiner Adoptiv-Kinder, wie in meinem eigenen, spreche ich allen Jenen meinen herzlichsten Dank aus, welche in der einen oder anderen Weise den von mir angestrebten Zweck theilnahmsvoll fördern helfen.

Einer geehrten Redaction ergebenster Gablenz, FML.

## In Sachen Schleswig-Holsteins.

**Flensburg** (Bahnhof), 22. Febr., Nachm. [Stimmung der Bevölkerung und der Truppen.] So eben von Broacker über Gravenstein nach hier zurückgekehrt, erfahre ich, daß das Hauptquartier des Feldmarschalls Wrangel morgen wieder nach hier zurückverlegt wird und daß Friedensverhandlungen angeknüpft seien. Was nun Wahres an dem Gerüchte ist, vermag ich hier nicht zu beurtheilen, nur das Eine weiß ich sicher, daß es auf die hiesige Bevölkerung einen unendlich trüben Eindruck macht. Die bekannten Dänenfreunde fassen jetzt wieder Muth und denken die alte Wirthschaft bald wieder beginnen zu können. Die Unwillens-Aeußerungen von Offizieren und Soldaten darüber, daß die Feder wieder verderben solle, was das Schwerdt gut gemacht, mag ich kaum andeuten. Offiziere und Soldaten halten einen solchen Diplomatenstreich für unmöglich. Unangenehm wird in der Armee die Mittheilung aufgenommen, daß der wegen Spionage am 4. d. M. eingefangene Hardesvogt Blauenfeldt von Rendsburg aus wieder frei käme, während bereits 4 unbedeutendere Spione erschossen sind. Man spricht auch da recht übel von der Diplomatie. (Volks-Z.)

**Hadersleben,** 20. Febr. [Die österreichischen und preußischen Uniformen.] Der „N. Pr. Z." schreibt man: Allgemein höre ich hier darüber sprechen, daß die großen Verluste, welche die Oesterreicher in den gehabten Gefechten namentlich an Offizieren erlitten, ihren Grund mit in den weitkenntlichen Abzeichen derselben haben, weshalb sie vorzugsweise von den Dänen zum Ziele genommen sind. Die österreichische Offizier-Uniform nähert sich noch am meisten der der gemeinen Soldaten, nur die über den Paletot getragene Schärpe macht sie weithin kenntlich. Wie ich höre, soll in Folge dessen vom Kaiser verfügt sein, daß die Schärpe fernerhin nicht über dem Paletot zu tragen sei. Ich glaube, man könnte auch bei der preußischen Armee hierauf Bedacht nehmen und einige Abänderungen treffen, da hier die Rangesunterschiede noch weit hervortretender, als bei den Oesterreichern sind. Der Offizier muß sich durch vorzugsweise Bravour an und für sich schon mehr exponiren, als der gemeine Mann; wird er dabei noch durch die Uniform besonders kenntlich gemacht, so sind die größten Verluste an Offizieren unvermeidlich, und bei einer längeren Campagne würde ihr Ersatz schwierig werden und zum Nachtheil der Armee gereichen. Die Epauletten, die andere Rockfarbe, die zum Theil über die Schultern getragene Schärpe, alle diese Abzeichen sind weithin kenntlich und begründen sich andererseits durch keinen besonderen Vorzug der Nützlichkeit. Eben so hört man aus der Armee große Klage über das unpraktische Schuhwerk der Infanterie. Es soll einerseits nicht sehr haltbar sein, und andererseits der Schnee und Schmutz von oben hineindringen. Die meisten Soldaten machen sich deshalb aus Strümpfen, wenn sie solche haben, Gamaschen, die sie über die Hose ziehen, oder solche aus Leinwandstücken. Sollte die alt bekannte Jäger-Gamasche oder der hohe Stiefel nicht diesen Mängeln abhelfen können? Die Pelze

## Berliner Spaziergänge.

**Berlin,** 24. Febr. Unser politisches und sociales Leben hat seit der Erfindung des Dampfes einen raschern Pulsschlag erhalten. Ereignisse, die früher monate- und jahrelang die Gemüther in Aufruhr setzten, liegen jetzt bereits in wenigen Tagen vergangen und vergessen hinter uns. Diese Unruhe und Hast hat sich auch selbst unsern modernen Kriegen mitgetheilt. Noch ehe wir glaubten, daß damals in Italien das Schachbrett aufgestellt sei, war der Feind schon mit wenigen Zügen völlig geschlagen und matt gesetzt. Auch in Schleswig rollte der Vorhang des Kriegstheaters so schnell und überraschend in die Höhe, die ersten Scenen wurden so glatt und rasch hinter einander weg gespielt, daß man schon hoffte, Spieler und Zuschauer würden noch vor angesagter Zeit das Theater verlassen können. Da tritt plötzlich eine Stockung ein und der grüne Zwischenvorhang muß fallen. Niemand weiß, ob der Souffleur ohnmächtig geworden, oder nur eine Verwandlung des Theaters stattfindet; weil aber die Pause ungewöhnlich lange währt, so tritt auch augenblicklich bei den vorher in athemloser Spannung lauschenden Zuschauern eine Abspannung ein, und das Interesse für das bis dahin gut gespielte Stück ist im Abnehmen. Unsere Zeit vermag nicht einmal, den Feldzügen eine ausdauernde Theilnahme zu schenken, geschweige selbst lange Kriege zu ertragen. Zu dieser Ungeduld trägt nun noch die Sorge bei, ob uns auch wirklich der Schluß des Stückes befriedigen wird? Man sagt, in ganz Preußen gäbe es nur zwei Männer, die Einsicht in das Manuscript erhalten und für einen glücklichen Ausgang bürgen wollen; aber beide scheinen sich den Rock des frühern Ministers der auswärtigen Angelegenheiten geborgt und ihn noch sorgfältiger zugeknöpft zu haben, als ihn gewöhnlich dieser Herr trug. Selbst bis in die höchsten Kreise hinauf, ist man über die Endziele unserer Politik ebenso im Unklaren, wie der niedrigste Kellerbewohner, der sich aus dem vor vier Wochen erschienenen „Publizisten" zu einem freien Ueberblick hinauf tasten will. Der „Publizist" gehört bekanntlich, seitdem ihm die Preßverordnung beinah die Kehle zugeschnürt hätte, zu den inspirirten Blättern, — auch eine Uebertragung aus dem französischen Treibhause.

Man raunt sich in manchen Kreisen hier heimlich zu, unser jetziger Staatslenker habe ein so feines, sublimes Plänchen in petto, das, wie aus dem Ei geschält, plötzlich vor aller Augen liegen und die größte Verwunderung erregen würde. Wenn man freilich die „Kreuzzeitung" hört, sieht es aus, als ob der Krieg nur deshalb unternommen worden, um den armen Dänenkönig aus den Händen der kopenhagener Demokratie zu befreien und ihn zu einem echt constitutionellen Herrscher zu machen, der nicht nöthig hat, auf die Stimme seines Abgeordnetenhauses zu hören; und als der erste Anlauf gemacht wurde, durch preußische Polizeibeamte in Schleswig ein strafferes Regiment einzuführen, war der schlagfertige Berliner gleich mit der Bemerkung bei der Hand: man wolle die Herzogthümer patzkesiciren. Das arme Land muß seine völlige Verschmelzung mit oder Lostrennung von Dänemark sehr theuer bezahlen. In dem dichten Nebel, der noch über den streitenden Parteien ruht, läßt sich nicht erkennen, was dort oben geschehen wird. Wahrscheinlich wissen es die „Wissenden" selbst noch nicht recht. Man hat sich endlich auf das offene Meer der Ereignisse hinausgewagt und läßt sich von den kommenden Winden an das nächst erreichbare Ufer tragen. Inzwischen werden bereits aus den eroberten Kanonen Denkmünzen für unsere tapferen Krieger gegossen und auch die Sterbelisten sind endlich eingetroffen, Blätter, deren Lectüre selbst dem Unbetheiligsten in die schwermüthigste Stimmung versetzen. — Todt .... dieses darin oft wiederkehrende Wort macht doch einen erschütternden Eindruck! Und sie waren Männer, die noch vor wenig Tagen in vollster, blühenster Gesundheit standen. Sollte die Welt wirklich nicht einmal und wär' es erst nach Jahrhunderten, Tage sehen, wo man schaudernd auf die Erzählung blutiger Schlachten hören, diese Barbarei nicht mehr begreifen und schlimmsten Falls den Herrschern dieser Erde es überlassen wird, ihre Streitigkeiten selbst auszufechten? Im Mittelalter wurde schon zuweilen damit ein Anfang gemacht; die Geschichte weiß von mehreren Königskämpfen zu erzählen. Als auch König Johann von Böhmen, der beinah erblindet war, vom polnischen Könige die Aufforderung zu einem Zweikampfe erhielt, ließ er zurückantworten, daß er sich stellen wolle, wenn sich sein Gegner wenigstens, um den Kampf gleich zu machen, vorher ein Auge ausschlagen lasse. In solchen Köpfen spukte noch die Erinnerung, daß sie einst von ihren Kriegern, als Herzoge auf den Schild erhoben worden und durch Tapferkeit allen voranzuleuchten hatten. Bei solch' persönlicher Streitlust war es kein Wunder, daß so viele aufblühende Fürstenhäuser damals wieder rasch vom Erdboden verschwanden; dies harte Unglück kann uns jetzt auch nicht mehr passiren, und schon Heine tröstet: „Die Götter haben uns verlassen, aber die Könige behalten wir."

Berlin hat jetzt natürlich seine Aufmerksamkeit nur den Verwundeten zuzuwenden, und die Herren der patriotischen Vereinigung blicken förmlich eifersüchtig auf alle Fortschrittsmänner, die ihnen in's Handwerk pfuschen und auch etwas für Blessirte thun wollen. Die Armee ist nun einmal dieser Partei an's Herz gewachsen, das Volk mag zwar das Material und Geld dazu liefern, aber die echten, mütterlichen Sorgen verstehen doch nur erst diese Herren. Nur die Theater und anderen Vergnügungsanstalten lassen es sich nicht nehmen, für die Armee sich thätig zu erweisen. Auch das Kroll'sche Etablissement hat heut ein großes Ballfest veranstaltet, dessen Eintrittgelder zum Besten der Truppen bestimmt sind, und gewährt also den guten Berlinern das Vergnügen, für gute Zwecke und die Armee zu tanzen. Da soll noch nicht die Militärfrage populär werden?

Zwar nicht für die Armee, aber doch für einen recht schönen Zweck, die Fröbel'schen Kindergärten, las am Sonntag Dr. Rudolf Löwenstein, im Weser'schen Saale seine Kinderlieder vor. Man würde kaum glauben, daß der geistreiche Mitarbeiter unseres berühmten Witzblattes, dessen köstliche Correspondenzen zwischen den Herren v. Strudelwitz und v. Prudelwitz von dem prächtigsten Humor übersprudeln, und der Dichter dieser Kinderlieder ein und dieselbe Person seien. Dort die schneidendste, unerbittlichste Schärfe des Geistes und hier die glücklichste, wunderbarste Harmlosigkeit eines tief poetischen Gemüthes. Der Saal war mit jenem reizenden, dankbaren Publikum gefüllt, für das diese Gedichte eigens geschaffen worden. — Rudolf Löwenstein ist eine männlich ernste Erscheinung; das gebräunte, von einem starken, dunklen Bart eingerahmte Antlitz zeigt einen tüchtigen, in sich gefestigten Charakter, und das große, geistvolle Auge verräth augenblicklich den Dichter. Der Vortrag Rudolf Löwenstein's ist frisch und lebendig und von großer Klarheit. Gleich das erste Gedicht mit seinen verschiedenen Grußrefrains klang mir selbst wie ein Gruß der Heimath, als sich auch unser schlesisches „Wohl zu speisen" dabei einfand. Löwenstein ist bekanntlich Schlesier und hat mit echt schlesischer Gemüthlichkeit der kleinen Welt in seinen Liedern einen reichen Schatz von Poesie erschlossen. Wie wunderhübsch war nicht das Wiegenlied und wie zart und sinnig das allmähliche Einschlafen des Kindes geschildert, dem die Welt leise vor den müden, halb geschlossenen kleinen Augen nach und nach verschwindet. Alle vorgetragenen Lieder zeichneten sich durch klare Darstellung und einen glücklichen Wechsel von weicher Empfindung und köstlichem Humor aus; aber den tiefsten Eindruck auf die kleinen Herzen machte doch das letzte Gedicht: „Drei Wochen nach Weihnachten." Die verschiedenen traurigen Schicksale des erhaltenen Weihnachtsspielzeuges waren darin zu anschaulich und drollig geschildert, als daß nicht selbst das kleinste Kind dafür hätte ein Verständniß haben und laut aufjubeln sollen. Sie alle, die kleinen Zuhörer, wußten gewiß ein Lied davon zu singen, wie wenig oder wie viel das bescheerte Spielzeug ausgehalten hatte, und nun schallte im ganzen Saal ein so heiteres glückliches Lachen, wie es so perlfrisch und anmuthig eben nur aus Kinderkehlen kommen kann. Die kleinen Zuhörer lauschten meist so andächtig auf die Lieder des Vortragenden, daß sie gewiß noch lange von den ihnen hier gebotenen poetischen Schätzen zehren werden.

Das Theater bietet wenig Abwechselung; Montjoye erhält sich, trotz des Verdammungsurtheils der Kritik, in der Gunst des Publikums. Die zweite Kammer hat nun einmal wieder die Abstimmung des ersten

sind den Vorposten bei diesem unausgesetzt fortdauernden Winter sehr willkommen.

[Der Krieg und die Schifffahrt.] Das oldenburger amtliche Blatt vom 21. d. M. veröffentlicht mit der Bekanntmachung, daß die dänische Regierung das Aufbringen deutscher Schiffe angeordnet habe, zugleich die allen oldenburgischen Konsuln ertheilte Anweisung, einem jeden Lootsen, Fischer oder Schiffer, welcher einem auf dem Wege in die Nordsee begriffenen oldenburgischen Schiffe zuerst Nachricht von den dänischerseits verfügten feindseligen Maßregeln giebt und dies durch ein Attest des betreffenden Kapitäns bescheinigt, für Rechnung der oldenburgischen Staatskasse eine Prämie auszuzahlen, welche bei einem nach einem englischen Hafen bestimmten Schiffe ein Pfund Sterling, bei einem nach einem außerenglischen Hafen bestimmten Schiffe drei Pfd. Sterl. beträgt. — Das im v. J. bei Thisted gestrandete und gegenwärtig daselbst noch auf Strand sitzende hannoversche Schiff „Irene", Kapitän Wiese aus Großefehn ist von den dänischen Behörden mit Beschlag belegt. — Die preußische Barke „Treue", deren Beschlagnahme wir gemeldet, ist am 16. als dänische Prise unter Befehl des Lieutenant Christensen in Styrsö angekommen.

[Ueber die dänischen Beamten in Schleswig] scheint auch der „Kreuzzeitung" jetzt ein Licht aufzugehen. In einer Polemik gegen einen Correspondenten des „Daily Telegraph" sagt sie:

Man überzeugt sich durch dieses Zeugniß aus ganz unverdächtiger Quelle von Neuem, daß die dänischen Beamten bleiben, was sie waren. Versteht es sich auf der einen Seite von selbst, daß sie von den occupirenden Mächten mit Gerechtigkeit behandelt werden, so darf man sie doch anderweit nicht aus den Augen verlieren und darf ihnen auch nicht so viel Oberwasser lassen, daß sie im Geheimen die alten Triebwerke wieder in Bewegung setzen.

## Oesterreich.

**Wien,** 24. Febr. [Das Conferenzproject.] Die offiziöse „Generalcorrespondenz" schreibt — wie schon telegraphisch gemeldet — über die Conferenzidee: Wir sind in der Lage, die Mittheilung, daß die engl. Regierung in Berlin und Wien eine Conferenz vorgeschlagen habe, und daß von beiden Cabinetten der Vorschlag im Prinzip angenommen worden sei, als eine vollkommen richtige zu bezeichnen Oesterreich und Preußen liefern hierdurch abermals den Beweis, daß sie jederzeit bereit sind, auf Grund ihrer hinlänglich klar gezeichneten Stellung (?) zu der schwebenden Frage jeden Schritt, der sich mit den von ihnen vertretenen Forderungen des Rechtes verträgt. zu thun, um eine friedliche Lösung anzubahnen. Es wird nun zunächst, abgesehen von der dem deutschen Bunde zu wahrenden Stimme in den Verhandlungen, darauf ankommen, ob Dänemark diese Gesinnung theilt.

G. C. [Marine.] Gutem Vernehmen nach ist Contreadmiral Baron Wüllerstorf zum Commandanten sämmtlicher ausgerüsteter Schiffe bestimmt und wird als solcher demnächst seine Flagge aufhissen. Die Fregatte Radetzky ist im Ausrüsten begriffen und stößt in ungefähr acht Tagen zur Division im atlantischen Ocean, welche nach den neuesten Verfügungen bedeutend verstärkt wird.

⁂ **Wien,** 24. Febr. [Galizien. — Berichtigung — Sendung des Baron Manteuffel.] Es ist ein sehr wohlfeiler Spott, wenn einige hiesige polenfreundliche Blätter die Zustände in Galizien möglichst harmlos zu schildern suchen und sich über diejenigen lustig machen, welche den allwöchentlich wiederkehrenden Mordthaten in Lemberg und Krakau einen politischen Charakter unterschieben. Es bleibt darum doch nichts desto weniger eine unzweifelhafte Thatsache, daß die Regierung fest entschlossen ist, durch Anwendung strenger Maßregeln dem Unwesen, welches warschauer Nationalregierungen und Revolutionstribunale auf österreichischem Boden anrichten, ein Ende zu machen. Das Treiben ist dort — seitdem in Congreßpolen die Rothen an's Ruder gekommen sind — so arg geworden, daß direct bei dem Ministerium, wenn auch unter der Hand, keineswegs mehr blos ruthenische Bauerngemeinden, sondern auch ruheliebende Polen, daß sogar viele Oesterreich ergebene und durch die „nationalen" Ansprüche der letzten Jahre nahezu ruinirte Cavaliere Galiziens einschreiten mit der stürmischen, vorwurfsvollen Bitte, endlich dafür Sorge zu tragen, daß Gut und Blut österreichischer Unterthanen nicht mehr gefährdet werde. Jetzt sei es so weit, daß schon landläufige Strolche ein Geschäft daraus machen, als angebliche Agenten der Nationalregierung „Steuern" eintreibend das Land durchstreifen; die Betrogenen, die keinen Widerstand wagen, erfahren erst später, daß sie geprellt sind. Selbst dem Reichsrathsabgeordneten, Advokaten Zyblikiewicz, einem ebenso national wie liberal gesinnten Polen, ist die Wirthschaft zu toll geworden; nach dem Schlusse der Session ist er, statt in seine Heimath, nach Baden abgereist, „um die Institution der Schwurgerichte zu studiren." Kurz, alle Zeichen deuten darauf hin, daß Schmerlings Drohung am Ende November: „wir werden mit allen Mitteln einer Bewegung entgegentreten, deren Endziel die Lostrennung einer österreichischen Provinz ist", jetzt Wahrheit werden soll — und die Sache ist zu ernst, um Witze darüber zu reißen. Die officiösen Organe mögen in ihrer Ungeschicklichkeit manches übertreiben und viele Blößen bieten — daß sie im Ganzen leider Recht haben, wissen auch diejenigen, die sich über die Lage in Galizen mit sorglosester Heiterkeit verbreiten. — Meine Angaben über die Verhaftung Rogawskis haben mir ein öfficiöses Dementi zugezogen. Es ist auffallend, daß dasselbe sich gerade gegen die „Bresl. Ztg." kehrte, da doch hier die „Ostd. Post" und in Krakau der „Wjek" — also zwei inländische Journale — dieselben Mittheilungen gemacht. — Was die Mission des General v. Manteuffel anbelangt, so ist man hier von der gentilen Art, in welcher Bismarck die englischen Conferenzvorschläge sofort nach Wien mitgetheilt und sich definitive Antwort bis nach von hier erfolgter Rückäußerung vorbehalten hat, sehr entzückt. Die an der Börse umlaufenden Gerüchte über Einstellung der Feindseligkeiten, so wie über baldigen Friedensschluß sind dagegen eben so müßig, wie die Triumphlieder, welche einige inspirirte Federn in den heutigen Morgenblättern in derselben Richtung anstimmen. Von einem Waffenstillstande ist, seitdem Dänemark die Auslieferung Alsens verweigert hat, einmal definitiv nicht mehr die Rede. Gegen Conferenzen, unter Fortdauer der Feindseligkeiten und ohne irgend eine räumliche Beschränkung derselben bezüglich Jütlands — wie im Frühjahr 1855 in Wien Conferenzen stattfanden, während vor Sebastopol die Kanonen donnerten — haben die beiden Alliirten nichts einzuwenden. Ist damit nichts weiter gewonnen, so wenigstens das eine, daß England fortan wieder in Kopenhagen, statt in Berlin und Wien, bemüht sein wird, einen diplomatischen Druck auszuüben, um einen der beiden kriegführenden Theile zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Alles was Sie sonst, namentlich von dem Projekte lesen, auf die Occupirung Alsens zu verzichten und Kolding dafür als Compensation hinzunehmen, ist unrichtig. Dagegen scheinen die Militärs hier wie in Berlin von einem Vordringen in Jütland, weil es eine Theilung der Armee bedingt, während die Dänen in Fridericia und Düppel zur See sich jeden Moment die Hand reichen können, so lange nichts hören zu wollen, als nicht erhebliche Verstärkungen der alliirten Armee erfolgt sind. Daß auch dieser Punkt, sowie die Haltung gegenüber den Mittelstaaten in den Bereich der Mission Manteuffel's fällt, ist gewiß; alle näheren Daten aber sind reine Conjecturen.

## Frankreich.

**Paris,** 20. Febr. [„L'Empereur s'amuse!"] heißt es jetzt, wenn man Napoleons Umgebungen nach den Beschäftigungen fragt, denen er augenblicklich obliegt. Diese Unterhaltungen sind aber harmloserer Art, als die, welche Victor Hugo den Stoff zu seinem Schauderdrama „le Roi s'amuse!" lieferten. Der Kaiser besucht das Ballet, applaudirt der neuen Tänzerin Broschetti, einer kleinen Figur, die ungeheuer hohe Sprünge macht, und geht mit dem österreich. Gesandten auf die Jagd in den umhägten Park von St. Cloud. Wenn Sie aber von dieser Jagdgenossenschaft auf eine politische Genossenschaft Frankreichs mit Oesterreichs schließen wollten, so wären Sie in einem großen Irrthum. Fürst Metternich ist nicht der Mann, bei dem sich Napoleon Raths erholt; er ist nichts weniger als ein geistreicher oder scharfsinniger Diplomat, sondern ein angenehmer Gesellschafter, der besser zu plaudern, als zu hören versteht. Man hat hier geglaubt, daß der Kaiser mit der österreichischen Politik, die sich in neuester Zeit eng an die preußische anzuschließen schien, um von dieser unter gewissen Umständen eine Territorialgarantie und effectiven Beistand zu erhalten, unzufrieden und über die Annäherung an Preußen beunruhigt war. Um zu beweisen, daß diese selbst in die höheren Kreise gedrungene Auffassung eine falsche sei, hat der Kaiser in diesen Tagen mehrfach und mit einer gewissen Ostentation den Fürsten Metternich in seine Nähe gezogen. Napoleon weiß recht gut, daß es mit der entente cordiale zwischen den beiden deutschen Großmächten nicht weit her ist, und daß er eben nur die Sachen gehen zu lassen braucht, um diese Harmonie, wenn eine solche wirklich existirt hätte, in ihr frühes Grab stürzen zu sehen. Man ist am Tuilerien-Hofe recht gut davon unterrichtet, daß der österreichische und preußische Oberbefehlshaber in den Herzogthümern nichts weniger als einträchtig handeln und daß der Widerstand, den die Dänen leisten, dieser in drei Lager getheilten, deutsche Interessen und deutsche Ehre vertreten sollenden Politik zuzuschreiben ist. Oesterreich hat es wenigstens ohne Schminke herausgesagt, daß ihm mehr an dem neuen Recht des Königs von Dänemark, als an den alten Rechten der Herzogthümer liegt, und ist seiner alten Politik: Preußen vorzuschieben, wenn es darauf ankommt, sich aus der Affaire zu ziehen, treu geblieben. (Fr. J.)

∗ **Paris,** 22. Febr. [Der Nachricht von einem Einrücken preußischer Truppen in Jütland,] sowie der späteren Meldungen, welche dieses Ereigniß bezweifeln oder in Abrede stellen, geschieht in dem „Moniteur" keine Erwähnung, wogegen fast sämmtliche pariser Journale Veranlassung nehmen, ihrem offenen Mißvergnügen über die militärische Action der beiden deutschen Großmächte Luft zu machen und Befürchtungen über die äußerste Wahrscheinlichkeit der Einmischung anderer Mächte in den Krieg mehr oder weniger bestimmt zu formuliren. Zunächst blicken sie immer noch mit einer gewissen Schadenfreude auf England, um zu sehen, ob es sich auch jetzt noch nicht rührt. Es scheint jedoch, daß die letzte Nachricht von der Concentrirung des englischen Canalgeschwaders in Portland Roads auch hier den Eindruck macht, als sei diese Maßregel gleichsam der Wendepunkt zum Uebergange in eine entschlossenere Politik. Der „Constitutionnel" legt sich verschiedene Fragen vor, ohne sie jedoch in genügender Weise zu beantworten. Was Preußen und auf der anderen Seite England nunmehr machen werde, möchte er gern wissen, ohne auch nur die geringste Neugierde durchblicken zu lassen, was die Haltung und die Action Frankreichs in einer so schwierigen Situation sein werde. Ausführlicher, wenn auch nicht gerade bestimmter, drückt sich das „Journal des Debats" aus:

Ja, nun sehen wir es wohl, Oesterreich und Preußen nehmen Garantien gegen Dänemark, sie nehmen aber auch Garantien gegen ihre eigenen Bundesgenossen und den Bundestag. Aber welche Garantien für ihre Mäßigung und Uneigennützigkeit haben sie bis jetzt Europa gegeben? Wie soll man überhaupt, ehrlich gestanden, ihre Strategie mit ihrer Politik in Einklang bringen? Das Stillschweigen, in welches sich immer noch die Diplomatie unter den gegebenen Verhältnissen und in einer Situation einhüllt, welche, wie wir gern glauben, Gegenstand all ihrer Sorgfalt ist, öffnet allen Vermuthungen die Pforte. Wir für unseren Theil kennen die Pläne und Anschauungen der französischen Diplomatie in dieser Sache nicht und wir begreifen ihre Zurückhaltung; allein es hält uns schwer zu glauben, daß sie gleichgiltig bleiben und mit gekreuzten Armen dem Gange der Ereignisse zuschauen werde, der immer mehr und mehr aus der dänischen Frage eine europäische zu machen geeignet ist.

Auch die „France" widmet der „Invasion" der deutschen Großmächte in Jütland einen langen Artikel. Durch diesen Angriff auf das eigentliche ausschließlich dänische Gebiet werde, meint sie, dem Verfahren der beiden Verbündeten, sowohl vom militärischen als vom politischen Standpunkte aus ein ganz anderer Charakter gegeben. Es sei augenscheinlich, daß diese Mächte die Sache forciren wollten, um aus der Jahreszeit ihren Vortheil zu ziehen, und daß sie nur deshalb den Krieg so rasch führen, um eine Achtung gebietende Stellung einzunehmen, ehe Europa, von diesen neuen Zwischenfällen überrascht, die Zeit haben könnte, sich zu berathen, und endlich, um ihre Politik auf den gewöhnlich so mächtigen Grundsatz des fait accompli zu stützen. — Die „Opinion nat." bringt diesen Abend einen Artikel: „Deutschland und Frankreich", in dem zuerst die Lage, welche die Politik der Herren v. Bismarck und Rechberg den deutschen Mittel- und Kleinstaaten bereitet, mit treffenden, wenn auch allzu stark aufgetragenen Zügen dargestellt und dann mit einer sehr anmuthigen, verführerischen Weise darauf hingewiesen wird, wie die kleinen Bundesstaaten nur bei Frankreich allein einen wirksamen Schutz zu finden vermögen. Doch habe man allzu große und gehässige Vorurtheile in Deutschland gegen Frankreich, allein mit Unrecht und nur darum, weil man immer noch das frühere Frankreich und nicht das gegenwärtige vor Augen habe. Frankreich wolle nur dem Hader und Krieg ein Ende machen, und es könne zwischen den Franzosen und den Deutschen, die sich gern dem Drucke Preußens und Oesterreichs entziehen möchten, ein ernstliches, fruchtbares Einverständniß sich begründen. Allerdings sei auf dem linken Rheinufer ein streitiger Punkt; Frankreich sehe im Mosel- und Saarbecken seine Grenze weit offen stehen und wünsche durch neue Stipulationen den in den Verträgen von 1815 begangenen Mißbrauch der Gewalt zu verwischen. Könne man aber diesen so delikaten Punkt nicht dadurch regeln, daß man die Provinzen des linken Rheinufers zu einem unabhängigen neutralen Staate machte oder mit Belgien vereinigte?! Würde dann Frankreich nicht hinlänglich gedeckt sein! Würde es als-

---

Hauses für ungiltig erklärt. — Es ist immer hübsch, wenn ein schlechter Mensch sich bessert, und da dies im Leben so selten vorkommt, bleibt es wenigstens auf der Bühne ein angenehmes, rührendes Schauspiel. Das königl. Theater wird in nächster Zeit wieder zwei Lustspiele aufführen, um das Theaterarchiv mit neuem schätzbaren Material zu bereichern. Dagegen erwartet man mit weit größerem Interesse die Aufführung von Gottschall's „Pitt und Fox", das durch den in Wien errungenen Beifall, bereits ein günstig Vorurtheil für sich erweckt hat. Es wird in der nächsten Zeit auf der Friedrich Wilhelmstädtischen Bühne zur Aufführung kommen. Der Director dieser Bühne, der wirklich das Gute anzustreben sucht, hat sich erst vor Kurzem gegen einen Possendichter glücklich zur Wehr gesetzt, der gegen ihn eine Conventionalstrafe von 3000 Thlr. eingeklagt, weil seine Posse: „freudvoll und leidvoll" nicht zur Aufführung gekommen. Für den Verfasser der Posse hat nur die letzte Hälfte Klang behalten, denn er ist, auf den Einwand des Directors, daß die Posse zu spät eingeliefert, mit seiner Klage abgewiesen worden. Dieser hat jetzt seinerseits gegen den Verfasser eine Conventionalstrafe von 3000 Thlr. geltend gemacht.

Mehr noch als dieser Prozeß, erregte eine Criminal-Untersuchung die allgemeinste Heiterkeit. Vor mehreren Jahren machte die Geschichte von dem begrabenen und wiederauferstandenen Schneider großes Aufsehen, der nur gestorben war, um seinem Bruder eine bedeutende Versicherungssumme zu hinterlassen. Ein reisender Berliner entdeckte plötzlich den „Seligen" mitten in Böhmen, und da Berlin zwar viel Geist hat, aber wenigan Geister glaubt, wurde der Verstorbene wieder in's Leben und in seine Vaterstadt zurückgerufen, um für seinen genialen Sterbegedanken acht Jahr in's Zuchthaus zu wandern. Briefe, wie sein großer Vorgäiger, hat der Verstorbene leider nicht geschrieben — an seiner Stelle war damals ein Plättbrett zur Erde bestattet worden, das nach Aufdeckung des Betruges ebenfalls wieder dem hellen Licht des Tages urückgegeben wurde. Der Verstorbene ist auch aus dem Zuchthause frisch und gesund herausgetreten, hat sich hier wieder niedergelassen und wurde schließlich das Opfer eines Betruges. Eine Wittwe, die allen Männern Rache geschworen, hat ihn um baare 25 Thlr., unter der Vorspiegelung geprellt, daß sie ihn heirathen wolle. Vor Gericht ruft dann die Dame entrüstet aus: „Wo denken Sie denn hin, daß ich das alte verstorbene Plättbrett heirathen würde?" Dennoch wird sie wegen dieser Missethat gegen den Verstorbenen mit 6 Wochen Gefängniß bestraft. Auch die Todten wollen ihr Recht haben! L. H.

---

**Eisleben,** 10. Febr. [Grauenhafte That.] Der Böttchermeister Kropf und dessen Ehefrau nebst ihren drei Kindern, einem Sohne von 23 Jahren, einer Tochter von 21 Jahren und noch einem jüngern Sohne von 5 Jahren, lebten äußerlich zufrieden und betrieben die Böttcherprofession (der ältere Sohn war gleichfalls Böttcher) fleißig, so daß sie sich ein hübsches Besitzthum erworben hatten. Dieses anscheinend glückliche Verhältniß wurde jedoch in den letzten zwei Jahren mehrfach durch das störrische und unzufriedene Wesen des ältesten Sohnes gestört. Derselbe hatte nämlich ein Liebesverhältniß mit einem in der Umgegend in Dienst stehenden Mädchen und verlangte vom Vater, daß derselbe die Einwilligung zu seiner Verheirathung und zur demnächstigen Uebergabe der Wirthschaft ertheilen solle. Dem trat der Vater mit aller Entschiedenheit entgegen, ihm bedeutend, daß er in seinen Jahren noch nichts versäumt hätte. Das war dem Sohne durchaus nicht recht, derselbe drang vielmehr stets auf Erfüllung seines Wunsches. Am Abend des verhängnißvollen Ereignisses war nun der ältere Sohn des Kropf nebst seiner Schwester in einer sogenannten Spinngesellschaft bei einem Nachbar bis gegen 1 Uhr Morgens anwesend. In anscheinender Aufregung verließ der junge Kropf diese Gesellschaft, ging nach Hause, ließ seine Schwester sich schlafen legen und blieb noch einige Zeit in der Wohnstube zurück, wo er auf Befragen seiner Mutter, warum er noch nicht schlafen gehen wollte, antwortete, er wäre sehr warm und müßte sich erst etwas abkühlen. Erst auf wiederholte Aufforderung der Mutter suchte der Sohn das Bett auf. Gegen 3 Uhr Morgens wurden dann mehrere Nachbarn durch großen Lärm des jungen Kropf aufgeschreckt, ohne daß derselbe seine auf dem Boden schlafende Schwester geweckt hatte; er schrie: „Ach, mein Vater, meine Mutter und mein Bruder sind todtgeschlagen!" Die Nachbarn eilten hinzu und fanden nun in dem in der Stube stehenden Bett die Kropf'schen Eheleute nebst ihrem jüngsten Sohne ermordet; die Ehefrau Kropf lebte zwar noch, endete aber in kurzer Zeit. Ein Schrei des Entsetzeus durchdrang bei'm Anblicke dieses schauderhaften dreifachen Mordes das Zimmer und Vermuthungen ertönten über den ruchlosen Thäter. Die Ortsbehörde erschien, um den Thatbestand in Augenschein zu nehmen, und die augenblickliche Besetzung der Ausgänge des Dorfes wurde angeordnet. Jetzt war auch die Tochter erwacht und in bejammernswerthen Schmerzausdrücken warf sich dieselbe über ihre ermordeten Eltern. In der Schlafstube fand sich ein blutiges Böttcherbeil, womit die That augenscheinlich vollbracht war, und — welch Entsetzen! — im Bette des Sohnes, dessen Benehmen schon von vornherein aufgefallen war, fanden sich vielfache Blutspuren. In Folge dieser Entdeckungen wurde die angeordnete Besetzung des Dorfes aufgegeben und der junge Kropf befand sich von diesem Augenblicke an im Verdachte, den schauderhaften Mord begangen zu haben. Die alsbald eingeleitete Untersuchung ergab, daß die nach dem Hofe führende Hausthür zur Hälfte von innen ausgehoben und ein von innen gegen die nach der Straße führende Hofthür gelehnter Baum mit blutigen Händen entfernt war, anscheinend als wenn der Mörder hier seine Flucht genommen, doch waren von außen nach dem Hause führende Spuren durchaus nicht zu bemerken. Da nun mehrfach Blutspuren an dem jungen Kropf sichtbar waren, deren Entstehung er nicht stichhaltig erweisen konnte, so wurde er unter Bewachung gestellt, und da er sich vollständig gleichgiltig gegen diese Maßregel zeigte, in das Gefängniß des königl. Kreisgerichts zu Querfurt abgeführt. Die Verstocktheit des ruchlosen Verbrechers hat dem gerichtlichen Verhöre nicht lange Stand halten können, denn schon nach wenigen Tagen hat er die That eingestanden, und in Folge dieses Geständnisses wurden zwei Geldsummen im Betrage von 80 und 30 Thlrn. aufgefunden, welche er nebst der Art, mit welcher er den Mord vollbracht, verborgen hatte. So ist denn das Unerhörte geschehen; mit Vorsatz und Ueberlegung hat dieser ruchlose Verbrecher eine That gethan, die an seiner Menschheit verzweifeln läßt, denn nach seinem eigenen Geständnisse hat er sich zwei Jahre lang mit dem Gedanken an den Mord herumgetragen, war aber immer nicht zur Ausführung geschritten, bis seine Wuth am Tage vor dem Morde auf's äußerste gestiegen war, als ihm sein Vater die Theilnahme an einem Vergnügen verweigert hatte.

---

**Saargemünd,** 14. Febr. Das beklagenswerthe südamerikanische Kirchenunglück in Santiago hat hier ein trauriges Nachspiel gefunden. Am letzten Sonntage befanden sich beim Abendgottesdienst in der festlich mit Gas erleuchteten Kirche ungefähr 700 Personen. Um den Chor herum waren 24 Glaskugeln angebracht, welche mit Wasser angefüllt waren und sich vor je einer Gasflamme befanden. Bei einer dieser Kugeln war — wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit des Sacristans — der abschließende Korkpfropfen nicht gut eingesteckt, so daß dieser herausfiel und das Wasser ausfloß. In Folge dieses an und für sich so unschuldigen Vorfalls, d. h. in Folge des Geräusches des etwa 7′ hoch heruntergefallenen Wassers, ergriff die jeden Augenblick eine Gasexplosion fürchtende andächtige Menge ein solch panischer Schrecken, daß sie, ungeachtet der durch die Chorschelle unterstützten, zum Dableiben mahnenden Aufforderung des Pastors, mit Ungestüm Alles niederwerfend, der Hauptthür zuströmte. Vor derselben natürlich entstand eine Stockung, so daß die Menschen bis zu 5 Schichten aufeinander lagen. Daß dabei nicht unbedeutende Verwundungen und Verluste vorfielen, ist begreiflich; leider ist vorgestern ein 86jähriger Mann, dem die Schulter verrenkt und die Brust zerdrückt wurde, gestorben, und noch liegt eine Frau, die stark getreten wurde, sehr gefährlich darnieder, von verlorenen Schirmen, Hauben, Röcken und Schuhen nicht zu reden.

---

**Berlin,** 23. Febr. [Ihre königl. Hoheit die Prinzeß Alexandrine] von Preußen beehrte heut das photographische Atelier der Hofphotographen L. Haase u. Co. und ließ mehrere Portraits von sich anfertigen. — (In Breslau befindet sich bekanntlich eine Filial-Anstalt der geachteten Firma.)

---

[Literarisches.] **Den Kopf oben! Lustspiel in fünf Acten von Friedrich Friedrich.** Die meisten Theater-Directoren klagen über den Mangel neuer guter Lustspiele und schicken doch alle eingehenden Manuscripte ungelesen zurück, um nur diejenigen Stücke aufzuführen, die bereits auf andern Bühnen ihre Zugkraft bewährt haben. Das ist zwar äußerst bequem, für die weitere Entwickelung unserer dramatischen Literatur aber durchaus nicht förderlich. Wenn die größeren Theater weit öfterer neue Stücke vor die Lampen brächten, würden auch unsere Dichter sich an und durch die Bühne zu noch tüchtigeren Dramatikern entwickeln. Wir wollen hier nicht die alten Klagelieder singen, sondern nur auf ein Stück aufmerksam machen, das wohl verdient, uns auf der Bühne vorgeführt zu werden. Dr. Friedrich Friedrich in Leipzig, der sich durch seinen Roman „Die Orthodoxen" rasch einen geachteten Namen erworben, ist auch auf dem dramatischen Felde kein Neuling mehr. Mehrere seiner Dramen sind auf den verschiedensten Bühnen mit lebhaftem Beifall gegeben worden. Jetzt hat sich der reichbegabte Autor dem Lustspiel zugewandt, und wie wir gern bekennen, mit großem Glück. Friedrich's Lustspiel „Den Kopf oben!" ist reich an komischen Situationen, es weckt vom ersten Augenblick an unser Interesse, das sich von Scene zu Scene steigert und besonders ist die Charakteristik der handelnden Personen von außerordentlicher Schärfe und das Ganze voll köstlichen Humors. Es sind eine Menge guter, dankbarer Rollen darin und deshalb wollen wir Friedrich's „den Kopf oben" allen Bühnenvorständen zur Beachtung und — Aufführung empfohlen haben. —t.

dann nicht eine gerechte Genugthuung, ohne zugleich die geringste Zunahme an Macht erhalten, und folglich die überrheinischen Nachbarn nicht mehr bedrohen? Die „Opinion nationale" schließt mit der ganz harmlosen, bescheidenen Bemerkung, daß sie diese Frage einstweilen nur aufwerfen und der Aufmerksamkeit Deutschlands und Frankreichs anempfehlen will.

[Der Attentat-Prozeß.] Der Prozeß gegen Greco, Trabucco, Imperatori und Scaglioni (in Mazas gefangen) und Mazzini (abwesend) kommt nächsten Donnerstag vor das Zuchtpolizeigericht. Die Anklage des kaiserlichen Generalprokurators schließt wie folgt: Noch nie wurde ein Verbrechen mit größerer Geschicklichkeit vorbereitet, noch nie waren Verschwörer besser ausgewählt und mit schrecklicheren und sichereren Waffen ausgerüstet worden. Noch nie war ein Attentat gegen die ganze Gesellschaft seiner Ausführung näher, als die Wachsamkeit der Behörde diese Absichten durchschaute, diese Complotte vereitelte und die Schuldigen der Justiz überlieferte. In Folge dessen sind die genannten Greco, Trabucco, Imperatori, Angelo Scaglioni und Mazzini (dieser letztere abwesend) angeklagt, im Jahre 1863 und 1864 durch einen zwischen ihnen übereingekommenen Beschluß zum Handeln ein Complot gebildet zu haben, das ein Attentat auf das Leben des Kaisers zum Zwecke hatte, welchem Complot ein ausgeführter oder in der Ausführung begriffener Act gefolgt ist, Verbrechen, vorgesehen in den Art. 86 und 89 § 1 des Strafgesetzbuches.

[Ein neuer Mortarafall] wird aus Albigny bei Lyon gemeldet. In dem dort befindlichen Franziskanerkloster wurde vor einigen Wochen ein israelitisches Mädchen von 16 Jahren gewaltsam zurückgehalten und ungeachtet der Protestationen seiner Eltern von dem Guardian des Klosters getauft, während ein dienender Bruder und die Haushälterin des Klosters als Pathen bei der Taufhandlung zugegen waren. Den Eltern des Kindes wurde gesagt, daß dasselbe in Todesgefahr geschwebt habe und durch die Taufe seine Seele gerettet worden sei. Die frommen Brüder werden vor dem Tribunale zu Lyon weitere Auskunft über diese Handlung zu geben haben.

## Spanien.

**Madrid,** 22. Febr. [Nach St. Domingo.] Die amtliche Zeitung meldet, daß General Gandara an Stelle des Generals Vargos zum General-Capitain von San Domingo und Befehlshaber des dortigen Occupations-Corps ernannt worden.

## Großbritannien.

E. C. **London,** 22. Febr. [Wenn Keiner will, wir auch nicht.] Die „Times" führt — wie schon bemerkt — heute den Gedanken aus, daß Frankreich, Rußland und Schweden ein viel größeres Interesse hätten, Dänemark hilfreich beizuspringen und daß, wenn diese drei Mächte nichts thäten, England durchaus keine Veranlassung haben könne, mehr zu thun, als jene. Sie schreibt:

„Wollten wir der Stimme eines ritterlichen Enthusiasmus Gehör geben, so würden wir im Nu dem Gekränkten und Gebeugten zu Hilfe eilen. Aber die ruhige Vernunft tritt dazwischen und erinnert, daß es nicht unser Beruf ist, alles Unrecht unter der Sonne gut zu machen, und daß wir keine Verbindlichkeit haben, die Beobachtung eines von uns mitunterzeichneten Vertrages mit Waffengewalt zu erzwingen. Die Vernunft heißt uns auch erwägen, wie wenig England dabei interessirt ist, die Gebietsabgrenzungen des europäischen Festlandes vor einer Abänderung zu bewahren. Ströme Blutes haben wir für jene glänzende Chimäre, das europäische Gleichgewicht, vergossen, nur um es jedesmal, so wie es hergestellt war, wieder aufgehoben zu sehen. Wenn Frankreich zahm zusehen kann, wie sein alter und getreuer Alliirter in den Staub getreten wird, so wissen wir nicht, warum wir weniger unempfindlich sein sollten. . . . Unsere Flotte ist von Lissabon heimgesegelt, und nichts wäre leichter, als sie in die Ostsee zu senden. Aber wozu? Nicht zur See wird das Schicksal Dänemarks entschieden werden, und unsere kleine Landmacht könnte das Gemetzel vermehren, aber keinen dauernden Einfluß auf die Entscheidung eines Krieges üben, den 40,000 oder 50,000 Mann gegen Staaten führen, die im Nothfalle eine zehnmal so große Streitmacht ins Feld zu stellen vermögen. . . . Die Mächte prahlen damit, daß England isolirt ist und in seinem Bemühen, die Ehre, den Frieden und das Staatsrecht Europa's aufrecht zu halten, nirgends Unterstützung findet. Sei es. Aber mögen sie auch bedenken, daß sie ihren Triumph nicht über uns, sondern über sich selbst feiern. Ihr augenblicklicher Triumph sei ihnen gegönnt, aber nicht fern ist der Tag, da sie ihn bedauern werden."

[Das Einrücken in Jütland] hatte in London große Unruhe hervorgerufen; gestern aber traf die Nachricht ein, daß ein „Rückmarsch (!) der Preußen aus Jütland" stattgefunden habe. Dieser „Rückmarsch" wird als ein frohes Ereigniß begrüßt, als ein Unterpfand, daß Oesterreich und Preußen gewillt seien, mit sich reden zu lassen." Nach der „Post" muß die Nachricht mit Befriedigung aufgenommen werden. Der Einfall in Jütland änderte den Charakter des deutsch-dänischen Krieges so vollständig, daß man natürlicherweise die ernsthaftesten Folgen davon besorgen mußte. Hätten die Mächte an Dänemark förmlich den Krieg erklärt, so würde diese Invasion den neutralen Mächten kein Erstaunen verursacht haben, allein da dies nicht der Fall ist, so mußte der Schritt höchst ungerechtfertigt erscheinen, und es wäre den neutralen Mächten vielleicht unmöglich geworden, diesen Angriffsakt zu übersehen. Es war daher klug und besonnen von den deutschen Mächten, daß sie den übereilten Schritt wieder zurückgethan haben. Man kann darin ein neues Zeichen ihrer Absicht sehen, den viel bestrittenen Vertrag von 1852 zu beobachten. — Der „Herald" kann weder die Entrüstung noch das Erstaunen Lord Palmerston's über die Invasion Jütlands theilen, denn auch Dänemark werde sich in seinen Operationen nicht auf Schleswig einengen lassen, sondern die Deutschen überall, wo es ihnen mit seinen Schiffskanonen zu Leibe kann, angreifen. Allein er sieht mit Vergnügen, daß Vater Wrangel den klugen Befehl erhielt, Jütland schnell wieder zu verlassen; denn diese Vorsicht zeige, daß den deutschen Mächten daran gelegen sei, ihr den Regierungen Englands und Frankreichs gegebenes Wort zu halten. . . . Die Politik der dänischen Regierung, sagt der „Herald" weiterhin, liegt klar auf der Hand. Je länger der Krieg dauert, desto mehr Aussichten hat sie, Freunde zu finden. Es liegt in ihrem Interesse, den Kampf so lange als möglich hinaus zu ziehen und keine Friedensbedingungen anzunehmen, weil sich billigerweise voraussetzen läßt, daß, selbst wenn Europa nicht aus seiner Sympathie erwacht, Deutschland zu hadern anfangen wird, so daß Oesterreich und Preußen ihre Armeen nöthig haben werden, um ihre Herrschaft im Innern zu behaupten. . . . . Schließlich erinnert sich der „Herald" seiner Stellung als Oppositionsorgan und spricht die Ueberzeugung aus, daß es ein Wink von Frankreich oder die Furcht vor Frankreich war, was den Rückmarsch aus Jütland herbeigeführt habe. Wenn nur die ganze Frage, meint er, den Händen Russell's und Palmerston's entfiele und Frankreich in die Hände geriethe (an ein Ministerium Derby scheint er gar nicht mehr im Traume zu denken), dann wäre noch eine Hoffnung vorhanden, die Integrität der dänischen Monarchie gerettet und die Interessen, wenn nicht die Ehre Englands geschützt zu sehen.

## Rußland.

### Unruhen in Polen.

**Von der polnischen Grenze,** 22. Febr. [Russificirung.] Aus allen Gegenden Rußlands gehen noch immer russische Beamte nach den litthauischen Gouvernements, um die Stellen der wegen ihrer Unzuverlässigkeit und zum Theil wegen offenen Verraths entlassenen polnischen Beamten einzunehmen. Sämmtliche Stellen der Friedens-, Untersuchungs- und Kreisrichter, sowie der Kreischefs (Landräthe), sind bereits ausschließlich mit Russen besetzt, so daß die Zahl der russischen Beamten in den Gouvernements Wilna, Grodno und Kowno, in denen früher fast nur polnische Beamte angestellt waren, in letzter Zeit bis auf 1200 gestiegen ist. Alle diese neuen Beamten sprechen wenig oder gar nicht polnisch. Ihr amtlicher Verkehr mit dem polnischen Publikum in den Städten wird meist durch amtlich angestellte Dolmetscher vermittelt. (Ostſ. Z.)

## Asien.

**Triest,** 23. Febr. Der heute eingetroffene Lloyddampfer brachte Nachrichten aus Calcutta, 22., Singapore, 22., und Hongkong, 15. Januar. Der kaiserlich chinesische General Tsching nahm die Stadt Pingwong am Großen Canal. Nach Yokohama sind Truppen zum Schutze der dortigen Niederlassungen abgegangen.

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau,** den 25. Februar. [Tages-Bericht.]

** **Breslau,** 25. Februar. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die Mitglieder des Collegiums sind in Amtstracht erschienen, ebenso der Magistrat, welcher *in corpore* eintritt. Der Zuhörerraum ist zahlreich besetzt. Um 4 Uhr 20 Min. eröffnet der Vorsitzende, Justizrath Simon, die Verhandlung mit der Anzeige: Erster Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist die Einführung und Vereidigung der neuen Stadträthe. Diese haben sich vor den Magistratsplätzen aufgestellt, die Versammlung hat sich erhoben. Oberbürgermeister Hobrecht leitet den feierlichen Akt, wie folgt, ein: M. H.! Die Regierung hatte, wie bekannt, ihr Bedenken erhoben in Bezug auf die Rechtzeitigkeit der Wahlen. Nachdem diese Bedenken nunmehr beseitigt und die Rechtzeitigkeit von der Regierung anerkannt ist, hat sie die Wahlen der Herren Pulvermacher, Korn, v. Carnall, Landsberg und Hammer bestätigt, und mich gemäß der Städte-Ordnung mit deren Einführung beauftragt. Ich bedaure, daß Herr v. Carnall durch Krankheit heute verhindert ist. Ich kann mich daher nur an Sie, m. H.! wenden. Es ist kein leerer Titel, den Sie übernehmen, sondern ein ernstes Amt. Die St.-O. setzt voraus und fordert, daß ein großer Theil der Arbeiten in den communalen Angelegenheiten durch Ehrenämter geleistet werde. Wer nun dem an ihn ergangenen Rufe folgend, in ein solches Amt eintritt, der übernimmt ernste Pflichten. Nicht oft genug kann daran erinnert werden, daß die Städte-Ordnung die Grundlage unserer gesetzlichen Freiheit und communalen Selbstständigkeit ist, um die uns viele Völker beneiden und die wir auf anderen Gebieten bisher vergeblich angestrebt haben. Der Bau ist im schönen Einverständniß zwischen König und Volk entstanden und hat manchen Sturm überdauert; aber jedes Gut und jede Freiheit ist verloren, wenn sie nicht vertheidigt werden. Das Leben bringt stets neue Aufgaben und das Gebäude unserer communalen Freiheit ist nicht so fest begründet, daß sie nicht oft neue Anfechtungen erleiden sollte. Sie sind nun berufen, an dem schönen heilsamen Kampfe für die Vertheidigung unserer Rechte theilzunehmen, Ihre Pflichten kennen Sie; denn Sie Alle haben bereits an den Arbeiten im Gemeindeleben mitgewirkt. — Nachdem hierauf die Verpflichtung des Herrn Pulvermacher unter Hinweis auf sein früheres Gelöbniß und die Vereidigung der anderen Herren erfolgt war, fuhr Redner, zur Stadtverordneten-Versammlung gewendet fort:

Gestatten Sie mir noch einige Worte an Sie, meine Herren! Ich hoffe, die Ergänzung des Verwaltungs-Collegiums wird das Band des Vertrauens zwischen demselben und Ihnen neu befestigen; die so eben vereideten Stadträthe sind, wie der Magistrat, berufen, die städtische Freiheit zu vertheidigen, oder vielmehr mit zu vertheidigen; denn unsere Aufgabe kann nur mit derjenigen der Stadtverordneten-Versammlung gemeinsam sein. Auf dem Gebiete der Selbstverwaltung wollen wir unsere Rechte vertheidigen durch praktische und tüchtige Lösung der realen Fragen. Dazu bedarf es eines offenen und reelen Verkehrs, den wollen wir uns erhalten, frei von Nebenrücksichten, von Coterien, Eifersüchteleien und Empfindlichkeiten, dann werden wir unsre Aufgabe erreichen. Da wir im Ziele übereinstimmen, so werden wir auch die gemeinsamen Wege und Mittel finden, und das gute Einvernehmen hat durch den heutigen Akt gleichsam eine neue Weihe erhalten.

Stadtrath Pulvermacher sagte hierauf: Mehrfach habe ich mich in der gleichen Situation befunden, daß ich das Gelöbniß der Treue für das mir anvertraute städtische Ehrenamt in die Hand des jeweiligen Oberbürgermeisters ablegte. Ich habe es nach bestem Wissen und Gewissen bis heut verwaltet und will dies mit Gott so lange wie möglich ferner thun. Ich bin beauftragt, die gleichen Gesinnungen im Namen meiner neuen Collegen hier auszusprechen. Auch sie sind durchdrungen von dem Willen, ihre Treue für diese Stadt, ihren Fleiß und Eifer in der Verwaltung zu bethätigen. Ich bin überzeugt, der Magistrat wird die neuen Collegen mit Liebe aufnehmen, und Sie mögen uns Ihr freundliches Wohlwollen ferner bewahren.

Vorsitzender Justizrath Simon knüpfte an den solennen Act die Bemerkung, derselbe sei ein umso sichereres Zeichen, daß jenes gemeinsame Wirken, welches der Herr Oberbürgermeister soeben betont, unter Theilnahme der neuen Stadträthe wirklich stattfinden wird, als diese aus der Wahl der gegenwärtigen Versammlung hervorgegangen sind und sie mitgekämpft haben für das Ziel, welches theilweise jetzt schon erreicht ist. Redner ist der festen Ueberzeugung, daß bei solchem Wirken der Geist der Städteordnung endlich eine Wahrheit werden muß.

Zur Tagesordnung übergehend, machte der Vorsitzende folgende geschäftliche Mittheilungen. Die Kirchencommission hat sich neu constituirt und besteht aus Justizrath Bouneß als Vorsitzendem, Kaufm. Müller dessen Stellvertreter, Schriftführer Particulier Marks, Stellvertreter Brauereibes. Schmidt. — Stadtv. Seidel ist in nächster Zeit verhindert, den Sitzungen beizuwohnen. — Stadtrath Jüttner erklärt in einem Schreiben, daß er nach 27jähriger Thätigkeit aus dem Amte eines unbesoldeten Stadtrathes scheide, er sagt der Versammlung Dank für das ihm bewiesene Wohlwollen und Vertrauen, mit der Bitte, sie möge ihm solches ferner bewahren. Dem Vorschlage des Vorsitzenden gemäß wird dem Scheidenden schriftlicher Dank für sein langjähriges Wirken abgestattet werden.

Nach dem Gutachten der Finanz- und Steuer-Commission (Referent Dr. Honigmann) erklärte die Versammlung sich einverstanden mit der Annahme eines Hilfsarbeiters für die magistratualischen Geschäfte und bewilligte die Mittel zur Remunerirung desselben mit 60 Thlr. monatlich, vorläufig auf 3 Monate; ferner wurde dem Antrage des Magistrats beigestimmt, daß zur Deckung des bei der Verwaltung des Schulengrundstückes, Klosterstraße Nr. 88, am Schlusse des Jahres 1863 verbliebenen Vorschusses per 203 Thlr. 3 Pf., ein gleich hoher Betrag aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1863 entnommen werde; ebenso erfolgte die Bewilligung von 259 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. behufs Deckung der in dieser Höhe bei der Verwaltung des städtischen Armenhauses pro 1863 vorgekommenen Mehrausgaben. Magistrat soll aber befragt werden, ob in Betreff der Aufnahme von Wöchnerinnen im Armenhause noch die Bedingung existire, daß deren Aufnahme nur in der Zeit erfolgt, während welcher die königl. Anstalt wegen der Ferien geschlossen sei, oder ob diese Aufnahme erweitert worden und event. warum? Motiv: die Anführung des Magistrats in dem Antrage vom 7. Januar, daß im verflossenen Jahre 101 Wöchnerinnen im Armenhause verpflegt und bekleidet worden sind. — Demnächst bewilligte das Collegium 150 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei behufs Bestreitung der bei Tit. VI. pos. 1 des Etats der Verwaltung des Armenhauses pro 1863 verursachten Mehrausgaben (für Medikamente, Särge ꝛc.); sodann 485 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf. für die Pflasterung eines 6 F. breiten Fußweges über den Neumarkt, in der Richtung von der Einhorn- nach der Ziegengasse führend, und um den Neptun einen Bogen bildend, mit oblongen Granitsteinen aus den Mitteln des Marktfonds pro 1863; die Vermehrung des Marktfonds pro 1863 um fernere 200 Thlr.; die Verstärkung des Betrages „zur allgemeinen Unterhaltung der Elementar-Schulgebäude" um 250 Thlr.; 52 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. für die Mehrausgaben bei der Haupt-Armenkasse; behufs Deckung der Ueberschreitungen „an Kur- und Medizinkosten" 1788 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf.

Hierauf eröffnete der Vorsitzende die Berathung über die Nichtbestätigung der Wahl des Hrn. Kaufm. Laßwitz zum unbesoldeten Stadtrathe. In voriger Sitzung konnte die Angelegenheit nicht zur Beschlußfassung gelangen, weil sie damals nicht auf der Tagesordnung stand. Nun müsse die Sache aber schleunigst erledigt werden, damit die vierwöchentliche Frist für die Remonstration (bis zum 15. März) innegehalten werden kann. Vorsitzender verlas das Rescript der Regierung, welches bereits in voriger Sitzung mitgetheilt worden war. Daran knüpfte sich eine lebhafte Diskussion. St.-V. Just.-R. Bouneß sagte, der Bescheid werde allseitig als

---

## Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
**Ludwig Habicht.**

X. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Tief in ihren Mantel gehüllt, huschte die Bürgermeisterstochter in fieberhafter Hast durch die Straßen, daß ihr die kleine Ursula kaum zu folgen vermochte. In wenig Minuten waren sie auf dem Kohlmarkt und an dem bekannten Pförtchen. Ursula stellte sich auf die Zehen und blickte in die Kammer des Knechtes. „Es ist Niemand da," sagte sie leise, und rasch entschlossen klinkte sie die Pforte auf. „Folgt mir!" flüsterte sie weiter, ergriff Eva's Hand und zog sie mit sich fort.

Im nächsten Augenblick standen sie in der Kammer der Jüdin. Eine kleine Lampe erleuchtete nur spärlich das Gemach, das einen eigenthümlichen Anblick bot. An einem Tische saß der Jude vor einem aufgeschlagenen Buche und betete. Judith kauerte zu seinen Füßen und hatte den Kopf auf die Knie des Großvaters gelehnt.

Eva und Ursula waren so geräuschlos eingetreten, daß sie schon mitten im Zimmer standen, ehe sie der Jude gewahrte, und so hatte er auch nicht bemerken können, wie Ursula bei seinem unerwarteten Anblick so heftig erschrak, daß sie sich rasch hinter ihre Herrin flüchten mußte. Auch sie hatte in dem guten Glauben gelebt, daß der Jude mit verbrannt sei, sonst würde sie sich gehütet haben, ein solches Abenteuer einzufädeln, und jetzt konnte sie der Alte erkennen und sehr unliebsame Erörterungen herbeiführen.

„Was wollt Ihr?" frug der Alte, als er die Fremden gewahrte, und auch Judith blickte gleichgiltig auf. Eva war einer Ohnmacht nahe, als sich plötzlich dies Gesicht ihr zuwandte, das ihr so vertraut, so bekannt vorkam, und in dem sie nur zu deutlich die Züge wiederfand, die ihr der Spiegel so oft gezeigt hatte. Sie war keines Wortes mächtig und wankte einem Stuhle zu, um sich an dessen Lehne festzuhalten. „Was wollt Ihr?" rief noch einmal der Alte, und sein Auge ruhte forschend auf den beiden Frauengestalten. Ursula blieb nun nichts anderes übrig als vorzutreten und dicht ihr Tuch in das Gesicht ziehend, sagte sie mit verstellter Stimme: „Wir glaubten Eure Tochter verwaist, und kamen deshalb, ihr eine kleine Gabe anzubieten, damit sie nicht ganz hilflos sei," und bei diesen Worten zeigte die Dirne ein kleines Beutelchen und begann mit den Geldstücken darin zu klimpern.

„Wir brauchen nicht Euer Geld!" entgegnete der alte Ephraim stolz, „und warum schleicht Ihr Euch ein bei uns? Wollt Ihr uns verrathen?" frug der Alte, und erhob sich. „Ach, Du bist es, kleine Schlange!" rief er aus, als sein scharfes Auge Ursula trotz der Verhüllung erkannt, und in rascher Wendung war er an der Thür und schloß sie ab.

„Was thut Ihr? laßt uns wieder hinaus!" rief Ursula erschrocken.

„Nimmermehr! Ihr kommt von Popplau! Ihr wollt zum zweitenmale mich stürzen in's Verderben!" Bei dem Namen „Popplau" zuckte Eva zusammen; auch sie erkannte jetzt den Alten, es war derselbe Jude, den sie an jenem geheimnißvollen Morgen in dem Zimmer des Vaters gefunden, und plötzlich war ihr der Zusammenhang all' dieser düstern Ereignisse klar — ein Schauer erfaßte sie — wie, wenn sich jetzt die Wuth des Juden auch gegen sie richtete. „Hier habt Ihr das Geld, das wir Euch bringen wollten, aber nun laßt uns fort," bat Ursula.

„Ich will Euch nicht eher lassen fort, als bis ich weiß, wer unter dieser Hülle steckt!" rief der Jude, und wollte das Kopftuch Eva's zurückschlagen, die völlig wehrlos kein Glied zu rühren vermochte. Judith hatte das Zittern der Verhüllten gesehen; sie wollte ihrem Großvater in den Arm fallen, aber dieser hatte schon mit einem raschen Griff das Tuch entfernt — und die beiden Mädchen standen sich jetzt gegenüber und blickten einander Auge in Auge! — Ein Schrei der Ueberraschung fuhr über die Lippen Judith's; sie wollte „Schwester!" ausrufen und sich an den Hals der Fremden werfen, aber der starre, eiskalte Blick Eva's hielt sie zurück. In ihre Adern war plötzlich das Leben zurückgekehrt, hastig zog sie wieder das Kopftuch über das Gesicht und drängte zur Thür. Niemand hinderte jetzt die Fremde am Ausgang; Ursula schob den Riegel zurück und die seltsame Erscheinung war wie ein Traum entschwunden. . .

Der alte Jude setzte sich wieder auf seinen Platz und beugte sich über sein Buch. Auch er war von der wunderbaren Aehnlichkeit der beiden Frauen so betroffen, daß er keines Wortes mächtig war.

So hatten sich denn die beiden Schwestern zum erstenmal im Leben in's Auge geblickt, und was mochte alles in beider Herzen vorgehen! —

Die Hochzeit des Truchseß wurde wenige Tage später in aller Stille gefeiert. Eva hatte auf einer geräuschlosen Hochzeitsfeier bestanden und der Truchseß endlich nachgeben müssen, so sehr ihm auch Pracht und Aufwand bei diesem Feste erwünscht gewesen wären. Ein solch' stilles Hochzeitsfest war freilich eine Seltenheit, aber es schien durch die Verhältnisse geboten. Der alte Popplau war noch so schwach, daß er nicht einmal das Zimmer verlassen und der Trauung beiwohnen konnte — und dann das näher rückende Ende Elisabeth's, das auch lauten Festen hindernd in den Weg trat. Eva erschien Allen ruhig und gefaßt; ihr Stolz half ihr über den bittersten Schmerz hinweg, und wer gewaltsam einen tiefen Schmerz niederdrücken kann, dem geht nicht nur der Schmerz, sondern jede Gefühlsregung verloren. Wir heucheln nicht ungestraft eine Marmorkälte, ohne daß sie nicht zuletzt wirklich in unser Herz einzieht. Auch Eva war bis zur Gefühllosigkeit kalt — hochaufgerichtet, mit stolzem Lächeln schritt sie an der Seite ihres Bräutigams durch die gaffende Menge, hörte sie mit Befriedigung das Murmeln: „Ein hübsches Paar." Und wirklich war der Truchseß noch immer ein stattlicher Mann, der heut in kostbarer Kleidung noch jünger aussah, als er wirklich war.

Die Zuschauer hatten förmlich bis zur Kirche eine Gasse gebildet, da streifte Eva an ein fremdes Gewand, sie blickte auf und in das Antlitz ihrer Schwester. Mühsam unterdrückte sie einen Schrei, während die Augen der Jüdin groß und forschend auf die ihren gerichtet blieben — Augen voll Feuer und Glanz. Ja, auch die Jüdin war schön, und heut im vollen Sonnenschein zeigte sich erst die wunderbare Aehnlichkeit der beiden Mädchen.

„Meinen Glückwunsch, Schwester!" flüsterte die Jüdin, und war im nächsten Augenblick in der Menge verschwunden. Eva hatte innegehalten und sich verneigt, als grüße sie Jemand, und jetzt schritt sie, mühsam ihre Aufregung bergend, in die Kirche. Pater Benedetto hielt auf besonderen Wunsch Eva's die Traurede. Hatte er in ihrem stolzen Herzen gelesen, und wollte er sie demüthigen, daß er von der Tugend eines echten Weibes sprach, das sich dem Manne unterordne in Liebe und Demuth, das keinen höheren Wunsch kenne, als das Glück seines Gatten und seinen einzigen Stolz darein setze, seine Magd zu sein. Zornig färbten sich ihre Wangen höher, ungeduldig spielte sie mit ihrer Gürteltasche, während der Mönch ruhig fortfuhr, gerade ihren Hochmuth in den Staub zu drücken — er erwähnte ihre Einsamkeit, daß sie allein gewesen ihre Jugendzeit, ohne Bruder und Schwester, ohne Mutter — wie sie frühzeitig lernen müssen, diese zarten Bande zu entbehren.

Man blickte sich, erstaunt über die Kühnheit des Mönches, an, der diesen zarten Punkt zu berühren wagte, und hatte der Italiener ohnehin die Gemüther für sich zu entflammen gewußt, so war jetzt alles voll Bewunderung über eine so freie ehrliche Sprache. Auch Zedlitz wurde ermahnt, wie bisher den Dienst Gottes höher zu stellen, als den der Menschen, und an ihm gerühmt, daß er mit Klugheit und Umsicht sein schweres Amt verwalte, denn die Fürsten seien launenhaft und ihr Brodt oft das härteste.

Der Truchseß blickte finster drein; er hätte am liebsten dem Mönche widersprochen und war froh, als die Rede und die Feierlichkeit zu Ende. Mit rascheren Schritten, als es gekommen, verließ das Paar die Kirche, und manch' spöttisches Lächeln folgte ihm nach.

(Fortsetzung folgt.)

---

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

ein unerfreulicher empfunden. Die Regierung habe die Wahl eines Mannes nicht bestätigt, welchen das Vertrauen der Versammlung zum Stadtrath berufen. Gründe habe die königl. Regierung nicht angegeben, und nach anderweiten Erklärungen stütze sie sich auf ein Ministerial-Rescr. v. J. 1853, wonach die Reg. zur Angabe von Gründen in solchen Fällen nicht verpflichtet wäre. Dies sei richtig; aber es sei ihr auch nicht verboten, ja sie wäre moralisch verpflichtet, daß sie die Staatsbürger bei derartigen Entscheidungen über die Gründe nicht im Zweifel lasse. Indeß sei die Regierung schon auf die Remonstration bezüglich der Wahl des Hrn. Hipauf nicht näher eingegangen. Es lassen sich gesetzliche Gründe für die Nichtbestätigung kaum denken. Für diese Wahlen gebe es keine gesetzlichen Normen, die Städte-Ordnung von 1808 bestimme nur, die Gewählten müssen geschäftskundige Männer und 26 Jahre alt sein; eine spätere Cabinetsordre verfüge, die Regierung solle nichtqualifizirten Personen die Bestätigung versagen. Kaufmann Laßwitz lebt in unserer Stadt, allgemein geachtet und beliebt, er geht bei patriotischen Unternehmungen voran, er ist bestrebt für die Hebung der unteren Klassen in materieller u. geistiger Beziehung. Mit den Gesetzen bekannt, weiß er danach zu leben, er hat ein warmfühlendes Herz für das Volk, und das Vertrauen seiner Mitbürger hat ihn in den Landtag berufen, und ich glaube, es liegen bei ihm alle Erfordernisse vor, die ihn für das städtische Ehrenamt befähigen. Wenn ein solcher Mann gewählt, sei es Pflicht der Stadtv., soweit dies in ihren Kräften steht, diese Wahl aufrecht zu erhalten. Deshalb schlage er die Beschwerde an die nächste obere Behörde vor, an das Oberpräsidium der Provinz. Nach seiner Vermuthung könne nur die politische Gesinnung des Kaufmann Laßwitz den Grund für die Entscheidung der königl. Regierung abgegeben haben. Der Beschwerde sei nicht jede Aussicht auf Erfolg benommen; die Verhältnisse liegen jetzt so, daß vielleicht bald ein anderes Ministerium eintrete, welches bessere Grundsätze befolge. Selbst wenn man einen ungünstigen Erfolg bestimmt erwarte, müsse die Versammlung Alles thun, daß der Rechtspunkt gewahrt und einem Manne, wie Laßwitz, aus politischen Antipathien die Bestätigung nicht verweigert werde. — St.-V. v. Görtz erklärte sich gegen die Beschwerde, weil er sie nicht zu begründen wüßte. Die Regierung habe das Recht der Bestätigung, und wenn sie das Recht habe, so müsse sie es auch ausüben können. Die Regierung stehe unter der Ueberwachung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde, nicht der Stadtverordneten. Wer sein Recht sicherstellen wolle, müsse auch der Anderen Recht anerkennen; nach dem Gesetz sei die Regierung zur Angabe von Gründen nicht verpflichtet, die Städteordnung von 1808 bestehe nicht mehr, und eine Beschwerde an das Oberpräsidium sei der Stellung der Versammlung nicht würdig, da sie keine Rechtsgründe angeben könnte. — St.-V. Dr. Elsner erwiderte darauf, die Gründe seien in § 33 der Städteordnung enthalten. Wenn die Stadtrathswahl ein zweitesmal nicht bestätigt wird, so könne die Regierung die Stelle durch einen Commissarius verwalten lassen. Bekanntlich sei nach dem Antritte des jetzigen Ministeriums den gewählten Communal-Beamten in großer Anzahl die Bestätigung verweigert worden. Darin liege die allergrößte Herabsetzung der städtischen Corporationen, und sowohl das Interesse als die Würde der Commune erheischen, daß recht energisch gegen die Nichtbestätigung vorgegangen werde. Die Regierung sollte nicht politische Rücksichten walten lassen, die ja auch bei den Wahlen nicht maßgebend waren; denn Hipauf und Laßwitz gehören nicht einmal derselben politischen Partei an. — Stadtv. Rechtsanw. Lent glaubt, wenn sich auch ein praktisches Resultat nicht erwarten lasse, so könne doch weder das formelle noch das materielle Recht bezweifelt werden; sonst könnte man sich über keine Maßregel der Regierung beschweren. Nachdem noch der Vorsitzende hervorgehoben, wie schädlich die conseq. Anwendung der politischen Rücksichten bei communalen Angelegenheiten wirken müßte, und St.-V. v. Goertz replicirt hatte, wurde der inzwischen schriftlich eingereichte Bouneß'sche Antrag mit großer Majorität angenommen. Danach wird die Beschwerde an das Oberpräsidium gerichtet, dem Magistrat aber schon morgen behufs Beistimmung und Ausführung übergeben werden. Referent für den Entwurf ist der Antragsteller.

Schließlich erfolgte in geheimer Sitzung die Berathung über den Vorschlag des Oberbürgermeisters, wonach die Gehälter mehrerer Stadträthe um je 200 Thlr. erhöht werden sollen. Anwesend waren 81 Mitglieder.

** [Militärisches.] Die Completirung der Infanterie-Regimenter dürfte heute im ganzen Bereiche des 6. Armeecorps vollendet sein; ebenso ist das 6. Jäger-Bataillon (Freiburg) und die 3. Fußabtheilung der schlesischen Artillerie-Brigade (Neisse) completirt. Da für die augmentirten Truppen einstweilen keine Ersatzbataillone gebildet werden, so haben die Reserven der letzten Jahrgänge für die gegenwärtigen militärischen Dispositionen mehr als ausgereicht und konnten noch viele in ihrer Heimath bei den bürgerlichen Geschäften verbleiben. Von der nächsten Gestaltung der politischen Verhältnisse soll es abhängen, ob die Augmentation in eine wirkliche Mobilmachung übergehen wird. Bis jetzt sind weder Marschordres in den Garnisonen erlassen noch auf den Eisenbahnen größere Militärtransporte angeordnet. Heute trifft der erste Transport Blessirter der österreichischen Armee aus Schleswig (ungefähr 230 Mann) in Berlin ein; er wird dort übernachten und dürfte in den nächsten Tagen hier durchpassiren. Für die Oesterreicher werden bedeutende Weinsendungen nach dem Kriegsschauplatze befördert, es sollen deren bereits über 1000 Ctr. unter Steuerverschluß spedirt sein.

— Heute Mittag fand das feierliche Leichenbegängniß des Generals a. D. v. Sydow statt. Das militärische Gefolge war vom Schlesischen Kürassier-Regiment gestellt, der Sarg, mit den Insignien der hohen Charge des Verstorbenen geschmückt, wurde von Unteroffizieren dieses Regiments getragen. In dem imposanten Zuge erschien das Offiziercorps der Garnison zahlreich vertreten.

△ [Theater.] Wie wir aus sicherster Quelle vernehmen, rüstet sich die hiesige Theater-Direction, um die in den April d. J. fallende Shakespeare-Feier auf das würdigste zu begehen. Indem für das eigentliche Fest „Der Sturm", „König Heinrich IV., 1r Theil" und „Wie es euch gefällt" bestimmt sind, soll eine Folge von Vorstellungen anderer Shakespearescher Stücke, unter welchen „Othello", „Romeo und Julia", „Maß für Maß" sich befinden, die Feier einleiten und der Beginn mit „Komödie der Irrungen" und „Sommernachtstraum" in dieser und der nächsten Woche gemacht werden.

* [Die diesjährige allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung] soll, einem Beschlusse des Präsidiums zufolge, in Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, nicht stattfinden; ob und wann dieselbe im nächsten Jahre abgehalten wird, soll von späteren Entschließungen abhängen.

=bb= [Verkauf.] Von dem bisherigen Besitzer des „Russischen Kaisers", Herrn von der Marwitz, ist derselbe für 90,000 Thlr. an den Brennereibesitzer Reimelt verkauft worden.

=bb= [Oder.] Seit gestern ist das Wasser der Oder wieder um Weniges gestiegen. An der Dombrücke ist man mit dem Sprengen des Eises seit gestern beschäftigt, eben so unter- und oberhalb des Strauchwehres (am grünen Schiff), wo bereits bedeutende Eismassen nach der alten Oder abgeleitet sind. Auch ist man heut mit dem Zertheilen des Eises an der langen und kurzen Oderbrücke vorgegangen und sind daselbst 40 Mann beschäftigt. Stellenweise bricht auch hier das Eis. Oberhalb und unterhalb Oppeln ist das Eis abgegangen und der Wasserstand hoch. Für Breslau erwartet man schon Sonnabend Eisgang. Die Schiffe sind meist alle gesichert. In Brieg stand das Wasser gestern 15', heute ist es um 4" gestiegen.

—* [Für die Verwundeten.] Das gestrige Concert der „Constitutionellen Ressource im Weissgarten" ergab, wie sich von dem bewährten Wohlthätigkeitssinne dieser Gesellschaft erwarten ließ, ein sehr günstiges Resultat. Nach der ungefähren Schätzung übersteigt die Einnahme die Summe von 100 Thalern, welcher Betrag direct an die hilfsbedürftigen Blessirten vertheilt werden soll. Das Programm war reich und gut ausgestattet. Hr. Inspector Pedell hatte einen Prolog gedichtet, der von Herrn Buchhändler Engel gesprochen wurde. Die Springer'sche Kapelle spielte unter Leitung des Herrn Musikdirector Schön, Herr Keller ließ sich in einem Violinsolo und Herr Schubert in einigen Gesangsvorträgen hören, wobei „Der todte Soldat", componirt von Sobirey, stürmischen Enthusiasmus hervorrief. Den Schluß bildete eine Theatervorstellung, welche beifällige Aufnahme fand.

△▽ [Für Botaniker.] Bei der letzten Feuersbrunst auf der Schuhbrücke sind die Sammlungen eines bekannten Botanikers theils durch das Feuer selbst, theils durch die Löschhilfe stark beschädigt worden und dürfte derselbe erst wohl in geraumer Zeit im Stande sein, den erlittenen Verlust zu ersetzen. Für Botaniker von Fach fügen wir noch die Notiz hinzu, daß von den einzelnen Gruppen nur eine vollständig erhalten worden ist, nämlich die Familie der Compositen. Am meisten beklagt der Freund der Wissenschaft den Verlust der von Professor Reichenbach aus Dresden mit dessen Zeitschrift zugesandten Exemplare, die er wohl durch einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren mühsam aufbewahrt hat.

—* [Gerichtliches.] Der famose Dieb, welcher in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar dem Unteroffizier Dobse in der Sandthorwache eine silberne Cylinderuhr nebst Kette, im Werthe von 10 Thlr., entwendet hatte, ist bekanntlich in dem schon mehrfach bestraften Kellner Joh. Carl Stange ermittelt. Derselbe stand nun, des Diebstahls im wiederholten Rückfalle angeklagt, vor der 2. Criminal-Deputation des Stadtgerichts, und das Erkenntniß belegte ihn mit 2 Jahren Zuchthaus.

=bb= Bezüglich des in Nr. 93 der Breslauer Zeitung berichteten Selbstmordes im Scheitniger-Park hat sich nun herausgestellt, daß der daselbst erhängt Gefundene ein Schankwirth X. von der Altbüßerstraße ist. Derselbe hatte sich erst vor Kurzem etablirt und beabsichtigte, künftigen Montag seine Hochzeit zu feiern.

# [Ermittelung.] Gestern ist es endlich gelungen, die Wohnung des berüchtigten Krause zu ermitteln, deren Angabe derselbe bis jetzt verweigert hatte. Er hatte sein Quartier bis zu seiner Verhaftung bei einer Frau auf dem Neumarkt aufgeschlagen, welche ihm zugleich als Hehlerin diente, und sich bei dieser unter dem Namen „Sust" eingeführt. Bei einer in diesem Logis angestellten Haussuchung wurde nur ein Messer aufgefunden, das zu den bei dem Einbruch auf der Katharinenstraße abhanden gekommenen Gegenständen gehörte. Außerdem sind zwei Complicen des Krause dort getroffen und verhaftet worden, von denen der eine, trotz der vorgerückten Tageszeit, noch im Bette lag. Auch die Wirthin des Krause wurde verhaftet. — Gestern ereignete sich wieder einmal der Fall, daß die Criminalpolizei dem Bestohlenen das entwendete Gut wieder zurückbrachte, bevor dieser noch eine Ahnung von dem erlittenen Verlust hatte. In einer hiesigen renommirten Modewaaren-Handlung erschienen Nachmittags zwei anständig gekleidete Damen und wünschten verschiedene wollene Stoffe vorgelegt zu sehen, die ihnen denn auch bereitwilligst gezeigt wurden. Sie wählten nun Vieles aus und kauften dann Nichts, worauf sie sich entfernten. Gegen Abend kam ein Criminalbeamter in das erwähnte Geschäft und brachte zwei Stück wollener Stoffe zurück, welche die eine Frauensperson geschickt bei Seite praktizirt. Beim Verkauf des gestohlenen Gutes war sie dann sofort angehalten worden und hatte auch alsbald ein Geständniß ihres Diebstahls abgelegt.

4 **Görlitz**, 24. Februar. [Beschwerde über die Stadtverordneten-Versammlung. — Schleswig-Holstein-Comite. — Bankerutt.] Der Stadtälteste Prüfer hat sich wirklich nicht bei der Abweisung seiner Beschwerde über die Wahlen der Fachcommissionen beruhigt, sondern in einem langen Schriftstück die Versammlung der Stadtverordneten bei der liegnitzer Regierung verklagt. Auf Grund des Paragraphen der Geschäftsordnung, in dem von dem Vorschlagsrecht der Commissionen die Rede ist, hat er von neuem die Ungiltigkeit der Wahlen behauptet und Kassirung derselben verlangt. Nun heißt es aber in demselben Paragraphen, daß die Versammlung bei der Wahl nicht an die Vorschläge der Fachcommissionen gebunden ist, und überdies ist es langjährige Praxis, daß die Vorschläge in letzter Instanz von der Organisations-Commission gemacht werden. Wie verlautet, wird denn auch die Beschwerde als unzutreffend zurückgewiesen werden. — Spaßhaft ist es, daß das hiesige feudale Organ, das, seit Neujahr von Herrn v. Wittenburg redigirt, jetzt auf 350 Abonnenten heruntergekommen ist, bei dieser Gelegenheit neben Ausfällen auf Ihren hiesigen Correspondenten auch auf die Organisations-Commission losschlägt, in der sie eine Art Wohlfahrtsausschuß erblickt, obwohl dieselbe in ihrer Majorität aus Altliberalen und Männern besteht, mit denen ihre Partei bei den letzten Stadtverordnetenwahlen Hand in Hand gegangen ist. — Das hiesige Schleswig-Holstein-Comite hat endlich nach langer Pause wieder einmal eine Sitzung gehalten, um über die Verwendung der eingegangenen Gelder zu berathen. Es soll darin ein Antrag gestellt sein, das Geld zu Anschaffungen für die Verwundeten zu verwenden. Da indeß die Erklärungen der Lazarethärzte ausdrücklich einen Ueberfluß an allem Möglichen constatiren, so ist der Antrag gar nicht zur Abstimmung gekommen. Viel näher läge es, das gesammelte Geld für die durch den Krieg ausgesogene schleswigsche Landbevölkerung zu verwenden. Vorläufig ist die Sammlung völlig ins Stocken gerathen. — Der Concurs des Ingenieurs Semper, der hier eine Maschinenfabrik hatte, macht hier viel von sich reden. Derselbe soll eine Unterbilance von 80,000 Thlrn. haben, und wie man vernimmt, wird namentlich eine große Anzahl von hiesigen kleinen Handwerkern, die girirt haben, dadurch ins Unglück gestürzt.

d. **Schweidnitz**, 24. Febr. [Feuer.] In der Nacht vom 23sten zum 24sten d. M. brannte ein Theil der in der Nieder-Vorstadt gelegenen königl. Commiß-Bäckerei ab. Ein Brandgiebel, so wie die völlige Windstille hinderten die Flammen vor weiterm Umsichgreifen. Wie man vernimmt, soll das vielleicht allzunahe an dem Schornstein gelegte Balkenwerk durch die Hitze desselben zum Brennen gekommen sein.

W. **Oels**, 24. Febr. [Vermischte Nachrichten.] Behufs der Leitung der Geschäfte des Postverkehrs mit den nach Schleswig-Holstein ausgerückten preußischen Truppen sind zwei am hiesigen königlichen Postamte stationirte Sekretäre, die Herren Quander und Heinemann, der erstere schon vor mehreren Wochen, der letztere vor einigen Tagen einberufen worden. — In Folge der angeordneten Kriegsbereitschaft der Infanterie des sechsten Armee-Corps wurden hier dieser Tage vierhundert Mann Reserven eingestellt, die bereits zu ihren Regimentern abgegangen sind. — Der am Montag und gestern hierorts abgehaltene Kram- und Viehmarkt ist durchweg als geschäftslos geschildert worden.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Görlitz. Die „Niederschl. Ztg." meldet: Am 24sten d. Mts wurde von der Criminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts der frühere Redacteur der „Niederschlesischen Zeitung", Gustav Weinhold, wegen öffentlicher Verleumdung der Polizei-Behörde in Großenhain in Sachsen zu 10 Thaler Geldbuße event 4 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt. — Der in den Nachrichten vom Kriegsschauplatze als verwundet erwähnte Hauptmann v. Gerhardt, vom westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55, ist ein Sohn des hier wohnhaften schleswig-holsteinischen General-Majors v Gerhardt. Der Umstand, daß außer dem Hauptmann v. Gerhardt auch die übrigen vier zu dessen Compagnie gehörigen Offiziere verwundet worden, ist ein Beweis, wie brav die Compagnie sich geschlagen hat. — Am 23sten d. Mts. wurde derjenige Züchtling der hiesigen königl. Straf-Anstalt begraben, welcher vor einigen Jahren wegen Ermordung eines Aufsehers zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden war und der demungeachtet einige Zeit darauf einen Angriff auf einen der Inspektoren der Anstalt unternahm. — Am 24sten d. Mts., Morgens, wurde der bei dem Bau der Gebirgsbahn beschäftigte Ingenieur H. in seinem Zimmer am Kohlendampf erstickt vorgefunden. Nach mehr als dreistündigen angestrengten Bemühungen ist es jedoch gelungen, den anscheinend Todten wieder ins Leben zurückzurufen. — Der Arbeiter L, welcher sich nach im August v. J. überstandener achtjähriger Strafhaft, wegen eines neuen Verbrechens in Untersuchungshaft befand, hat daselbst seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

† Kleutsch. Dem „Landsmann" wird von hier gemeldet: In der Nacht vom 21sten zum 22sten d. M. erhob sich hier ein Sturm so furchtbar, gewaltig, daß derselbe das Dach des Schlosses total abdeckte, die stärksten Balken aus dem Dach-Fundamente riß, die flachen Schornsteine theilweise absattelte und die auf dem Dachboden zum Trocknen befindliche Wäsche bis auf den ziemlich entfernten Windmühlberg fortführte. Am andern Morgen sah das Schloß aus, als ob der Dachstuhl abgebrannt sei. Rings umher sah man nur Trümmer und Verwüstung. Lange wohl werden die Schloß-Bewohner an diese Nacht denken!

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

‡ **Breslau**, 25. Febr. [Börse.] Bei fester Haltung waren die Course der Eisenbahn-Aktien abermals höher, österr. Effekten wenig verändert. — Oesterr. Creditaktien 75¼, National-Anleihe 66½, 1860er Loose 76½—76¼, Banknoten 83¾—83⅞. Oberschlesische 148½ Br., Freiburger 126 bezahlt, Kosel-Oderberger 52, Oppeln-Tarnowitzer 57¼. Fonds unverändert.

**Breslau**, 25. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ruhig, ordinäre 9—10¾ Thlr., mittle 11½—12½ Thlr., feine 12⅔—13 Thlr., hochfeine 13¼—13⅔ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert matt, ordinäre 10—12½ Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16 bis 16¼ Thlr., hochfeine 17—17¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. — — Ctr., pr. Februar und Februar-März 31 Thlr. Br., März-April 31¼ Thlr. Br. und Gld., April-Mai 32 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 33 Thlr. bezahlt, Juni-Juli —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. Februar 35½ Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 37⅙ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 90½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) sehr fest, gek. — Ctr., loco 10¾ Thlr. Gld., pr. Februar 10¾ Thlr. Gld., Februar-März und März-April 10¾ Thlr. Br., April-Mai 10¾ Thlr. Br., 10⅔ Thlr. Gld., Mai-Juni 10⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 10 11/12 Thlr. Br., Juli-August —, Sept.-Oktober 11⅓ Thlr. Gld.

Spiritus matter, gek. 6000 Quart, loco 13⅝ Thlr. Br., 13 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 13½ Thlr. Gld., März-April 13⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 13½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13⅔ Thlr. Gld., Juni-Juli 14 Thlr. Gld., Juli-August 14 1/12 Thlr. bezahlt, August-September — —.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

** **London**, 19. Febr. [Baumwolle.] Die günstigen Telegraphen-Nachrichten von Bombay vom 28. Januar sind ohne besondern Einfluß auf unsere Märkte geblieben, und das Geschäft blieb schleppend, ohne Veränderung in den Preisen. — Der Umsatz in Liverpool war in dieser Woche 39,430 B., von denen 26,790 B. für inländische Spinner, 6130 B. zur Ausfuhr und 5510 B. auf Meinung waren. Preise schlossen: midl. Neworleans 27½, fair Egypt. 27, fair Dhollerah 22½. Anfuhr diese Woche 45,675 B. Gestriger Vorrath 246,600 B. gegen 415,300 B. vor 12 Monaten. Heutigen Umsatz schätzt man auf 5000 Ballen. Hiesige Notirungen sind: fair good fair Bengal 16½—17, China 19½—¾, Western Madras 21—22½, Dhollerah 22¼—23, Oomrah 22½—23, Broach 22½—23.

△ **Reichenbach**, 24. Febr. [Der Ausfall der jetzt beendeten frankfurter Messe] ist weit hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben. Die Fabrikate aus unserer Gegend wurden wenig begehrt, der Verkauf auch nur zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen bewirkt. Viele Käufer, welche sonst diese Messe regelmäßig besuchten, waren ganz ausgeblieben. Die größere Zahl unserer Industriellen hat unter diesen Umständen den Meßplatz früher als gewöhnlich verlassen. Die Folge dieser schlechten Messe wird natürlich eine Einschränkung der Fabrikation sein. Glücklicherweise gehen wir dem Frühjahr entgegen, wo dann viele Personen, welche im Winter der Weberei obliegen, ihren Erwerb in anderen Beschäftigungen suchen.

## Vorträge und Vereine.

△ **Breslau**, 23. Febr. [Kaufmännischer Verein.] In Abwesenheit der Herren Commissionsrath Dr. Cohn und Director Schemioneck übernimmt Herr Kaufmann Grüttner den Vorsitz heutiger Sitzung und theilt zunächst mit, daß die in letzter General-Versammlung gewählten Vorstandsmitglieder, die einzelnen Functionen in bisheriger Weise unter sich vertheilt haben.

1) Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Antrag auf Revision der Statuten. Da innerhalb eines 14jährigen Bestehens, während dessen der Verein noch zur Zeit seiner Gründung wohl kaum vorgesehenen Richtungen sich entwickelt und ausgebreitet hat, in den Statuten mancherlei sich vielleicht als veraltet, anderes als zur Aufnahme in dieselben empfehlenswerth herausgestellt haben dürfte, so wird gewünscht, daß eine Commission dieselben paragraphenweise prüfe, und etwaige, durch das Bedürfniß der Zeit und der Vereinstendenzen, indicirte Abänderungen oder neue Bestimmungen auf einer statutengemäß, durch Circular anzuberaumenden General-Versammlung, dem Verein zur Beschlußnahme vorlege. Für diese Statuten-Revisions-Commission werden neben dem Vorstande die Herren: Bunke, Köbner, Sonnenberg, R. Sturm und Zadig erwählt.

2) Ein zweiter Antrag, die Einführung einer Geschäftsordnung betreffend, soll denselben Herren, unter Zuziehung des Antragstellers Herrn Wohlfart zur Erwägung und Besprechung gegeben werden.

3) Einen früheren, durch den Fragekasten wieder in Erinnerung gebrachten Antrag auf Einführung eines kaufmännischen Schiedsgerichtes in Breslau macht Herr Morgenthal zu dem seinigen, indem er ausführt, daß dieses seit Jahren hierorts allgemein gefühlte und eingestandene Bedürfniß in neuerer Zeit insofern noch dringender geworden, als das Institut der Börsen-Commission, dessen Zusammensetzung und Constituirung, sowie dessen auf einen kleinen Theil der hiesigen Kaufmannschaft beschränkte Wirksamkeit, schon so vielfach zu Klagen Anlaß gegeben, neuerdings durch die Bestreitung seiner Competenz seitens des Stadtgerichts an seinem Werthe vollends verloren hat. Nachdem das Wesen der Schiedsgerichte in Berlin, Stettin ꝛc. in seinen Grundzügen dargestellt und zur Besprechung gekommen war, macht sich ein zweiter Antrag des Herrn Straka geltend, in Ansehung der innerhalb einiger Jahre bevorstehenden Errichtung von Handelsgerichten, einstweilen aus dem kaufmännischen Vereine heraus, für dessen Mitglieder Schiedsmänner in commerziellen Streitigkeiten zu erwählen, die immerhin im gütlichen Ausgleich der Parteien und der Verhütung von Prozessen eine segensreiche Thätigkeit entfalten dürften. Indeß glaubt die Versammlung hiermit dem allgemeinen Bedürfniß nicht hinreichend entsprochen und erklärt sich hingegen dafür, bei dem Handels- und Justiz-Ministerium auf Genehmigung resp. Constituirung eines breslauer kaufmännischen Schiedsgerichtes vorstellig zu werden. Mit der baldigen Ausführung dieses Beschlusses und Vorlage des betreffenden Entwurfs wird der Vorstand betraut.

4) Hierauf legt Hr. Milch den Entwurf zu einem Gesuche an das königl. Polizei-Präsidium, bei den städtischen Behörden wegen zeitgemäßer Reorganisation der Markt-Commission, so wie um Beschaffung eines den benöthigten Raum gewährenden Marktzimmers vorstellig zu werden, der Versammlung vor. — Die Eingabe bestätigt zunächst ein bisher noch unbeantwortetes Gesuch der hiesigen Getreidemarktpreis-Notirungs-Commission vom 28. Novbr. pr., worin dieselbe das königl. Polizei-Präsidium um Erlaubniß anging, anstatt bisher üblicher fünf, für jede Getreidegattung nur drei verschiedene Preise notiren zu dürfen, bringt sodann als Resultat lange dauernder und sorgfältiger Recherchen, die Thatsache einer äußerst mangelhaften Betheiligung seitens der Commissions-Mitglieder bei Feststellung der Preise zur Sprache, rügt die Vertretung einzelner, bei der Notirung interessirten Körperschaften durch längst aus practischer Thätigkeit geschiedene Herren, und führt endlich die den Berathungen der Markt-Commission bestimmte, nicht einmal annähernd ausreichende Räumlichkeit, als einen Hauptübelstand an. Zugleich spricht der Entwurf das Bedauern darüber aus, daß, obwohl am breslauer, wie an allen andern Märkten der Provinz, der Handel mit Getreide und Sämereien nach Gewicht sich mit voller Berechtigung Bahn gebrochen, obwohl auf die früheren desfallsigen Correspondenzen des kaufmännischen Vereins sich die überwiegende Majorität aller Handels- und landwirthschaftlichen preußischen Organe für Annahme des Gewichts an Stelle des Maßes, als Grundlage im Getreide-Verkehr, ausgesprochen, obwohl sich die von einigen Bezirksregierungen versuchsweise eingeführte Maßregel practisch bewährt hat, in Breslau für die amtlichen Notirungen der preußische Scheffel als Einheit noch zu Grunde gelegt wird, und bittet wiederholt um Berücksichtigung der vom Vereine s. Z. wegen Einführung des Zoll-Centners als Gewichtseinheit eingereichten Vorstellung.

Der Antrag und Entwurf wird bei der Wichtigkeit exakt richtiger Marktnotirungen, sowie der Zeitgemäßheit des seit Jahren erstrebten Gewichtshandels, angenommen.

5) Eingegangen sind: a. von der Handels- und Gewerbekammer in Prag ein Bericht über die Sitzungen vom 23. und 26. Oktober v. J., sowie eine Broschüre über die Erwerbskrisis in der Spiritus-Industrie, über welches Herr Breslauer ein Referat übernimmt; b. vom kaufmännischen Verein in Landsberg a/W. der 16. Jahresbericht und c. vom Vorstand des statistischen Bureaus in Berlin die preußisch-commercielle Statistik des vergangenen Jahres.

**[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, naturwissenschaftliche Section. Sitzung vom 16 Dezember 1863.]** Beiträge zur Bernstein-Flora, von Prof. Dr. H. R. Göppert. — Als ich im Jahre 1840 eben im Begriffe stand, meine Untersuchungen über den Ursprung des Bernsteins zu veröffentlichen, erhielt ich von dem 1850 verstorbenen k. Sanitätsrath Dr. Berendt in Danzig die Einladung, die im Bernstein eingeschlossenen, in seiner Sammlung befindlichen Vegetabilien zu beschreiben. Ich folgte ihr, und so entstand die im Jahre 1843 erschienene erste Abtheilung des umfangreichen, von ihm projectirten, leider durch seinen zu frühen Tod nicht beendigten Werkes, in welchem er zunächst die naturgeschichtlichen und geologischen Verhältnisse des Bernsteins schilderte, und ich die Beschreibung seiner vegetabilischen Einschlüsse und des Bernstein-Baumes, wie auch noch Beiträge zur Braunkohlen-Flora Preußens hinzufügte.

Es war gelungen, die bis dahin zweifelhafte Abstammung des Bernsteins von Coniferen, wenigstens für eine Art festzustellen, und zugleich seine verschiedenen äußeren Formen auf naturgemäße Weise zu erläutern und damit in Beziehung zu setzen. Die aus den gedachten Braunkohlenlagern der Um-

gegend von Danzig und des Samlandes beschriebenen Pflanzen reichten schon damals hin, die Verwandtschaft dieser Lagerungen mit der zu jener Zeit bekannten Tertiärflora Mittel- und Norddeutschlands festzustellen, wie ich sie auch später im Jahre 1854 in meiner Uebersicht sämmtlicher bekannten Tertiärpflanzen in der Flora von Java für miocän erklärte, wohin denn auch der von mir früher für jüngeren Ursprunges gehaltene Bernstein, nach den Untersuchungen von Thomas und Zaddach, ich selbst war bis jetzt noch nie am Ostseestrande, gerechnet ward. — In Schlesien hat man schon seit Jahrhunderten dieses interessante Harz häufig gefunden (nach Schwenkfeld bei Rabischau 1600 ꝛc.), und zwar wie die Angaben gewöhnlich lauten, in geringer Tiefe unter der Oberfläche im Lehm und Sand, begleitet von Geschieben, also im Diluvium, so daß ich in einer bereits im Jahre 1844 in den Schriften der schlesischen Gesellschaft gelieferten Zusammenstellung nicht weniger als 86 Fundorte desselben namhaft machen konnte, deren Zahl gegenwärtig 100 übersteigt. Davon kommen nicht weniger als 36 auf den trebnitzer und ölser Kreis.

Die mir aus Schlesien bekannt gewordenen Stücke, von denen ich sehr viele in meiner Sammlung besitze, gehören größtentheils zu der gelblich-weißlichen, im Handel vorzugsweise geschätzten, besonders nach dem Orient verlangten Sorte. Pfundschwere Stücke sind nicht selten; das größte von 6 Pfund Schwere kam vor etwa 10 Jahren in der Oder bei Breslau vor, eines von ½ Pfund Gewicht jüngst 2 F. tief in lehmigem Acker bei Sprottau. Diese großen, in einem einzigen Ergusse einst gebildeten Exemplare haben natürlich nicht am Stamme selbst gesessen, sondern sich wohl nur an der Wurzel befunden, wie solche gleichen Umfanges bei noch lebenden Coniferen bei dem Dammara-Baum, dem harzreichsten Nadelholz der Gegenwart, dann auch bei Harzbäumen anderer Familien, bei den Copalbäumen angetroffen werden. Abdrücke und Einschlüsse von Wurzeln (auf und innerhalb dieser Excrete) tragen dazu bei, dieser Ansicht noch mehr Wahrscheinlichkeit zu verleihen. Plattenförmige Stücke mit parallelen Längsstreifen zeigen Abdrücke der Jahresringe, und haben dann in excentrischer Richtung schwach gebogene, in concentrischer im Stamme sich befunden. Diese lassen dann, wenn sie im Innern lagerten, noch auf beiden Seiten Abdrücke der Holzzellen und Markstrahlen erkennen, aber nur auf einer, und zwar der hohlen Seite, wenn der Stamm von der Rinde entblößt war. Bemerkenswerth erscheint die Beschaffenheit des eingeschlossenen Holzes, welches sich oft, wie die die Insekten häufig einhüllenden Schimmelfäden mit ursprünglich weißer Farbe erhalten hat. Die tropfenförmigen und die concentrisch schaligen zuweilen noch in einzelne Schichten zerlegbare Stücke wurden durch zu verschiedenen Zeiten erfolgten Erguß auf der Rinde des Stammes gebildet, von der auch noch häufig Bruchstücke daran vorhanden sind.

Langgezogene Exemplare der letzteren Art ähneln beim ersten Anblick kleinen Stämmchen, und haben in früherer Zeit zu der Sage von dem in Bernstein verwandelten Holze Veranlassung gegeben, die ich glaube längst widerlegt zu haben. Doch sehe ich zu meiner Verwunderung, daß Gustav Bischof diese Ansicht noch theilt, (dessen Lehrbuch der physik. und chemischen Geologie, I. Bd. pag. 785 u. 786,) welche ich angesichts der wohl allgemein anerkannten Resultate meiner anatomischen Untersuchungen, nur als gänzlich unhaltbar anzusehen vermag. In Schlesien und auch anderswo ward früher gewöhnlich das Diluvium stets als Fundort des Bernsteins genannt, jedoch hat sich doch schon in mehreren Fällen gezeigt, daß er auch hier wie in Preußen in wirklichem Braunkohlenterrain unter dem Hangenden, dem blauen oder sogenannten plastischen Thon vorgekommen ist, wie z. B. in 16 F. Tiefe bei Obernigk im Trebnitz'schen, in gleicher Tiefe bei Breslau beim Grundgraben der Gasanstalt vor dem Schweidnitzer-Thore, in 11 F. Tiefe bei Dürrgoy, bei Lüben, in Röversdorf bei Goldberg und bei Hirschberg, meist in Begleitung von Fragmenten eines in der gesammten Braunkohlenformation sehr verbreiteten bituminösen Holzes (Cupressinoxylon ponderosum), welches ich nicht mit Unrecht als eine Leitpflanze derselben betrachte, und unter andern auch mit den eben so weit verbreiteten Pinites Protolarix und Taxites Ayckii aus den Braunkohlenlagern von Redlau bei Danzig und des Samlandes erhalten habe. Jedoch abgesehen von diesen und noch andern Verbindungsgliedern jener Ablagerungen mit denen von Deutschland und der Schweiz (Monatsbericht der k. Akademie der Wissensch. zu Berlin 1855), hat Herr Oberlehrer Menge in Danzig inzwischen noch Blüthen und Blätter einer für die gesammte mittlere Tertiärbildung sehr charakteristische Laurinee im Bernstein selbst entdeckt, die mit denen von Camphora oder der nah verwandten Cinamomum übereinstimmen, Camphora prototypa. Der Vortragende fand zu weiterer Bestätigung dieses interessanten Fundes unter mehreren ihm von den Erben des verstorbenen Sanitätsrathes Dr. Berendt in Danzig zur Beschreibung gütigst überlassenen Einschlüssen noch eine kleine, aus 3 Blüthen bestehende Inflorescenz über die der lebenden Camphora afficinarum täuschend ähnliche Art; ferner ein kleines Farnblättchen tropischer Form, Sphenopteris phyllocladoides, und zum erstenmal in der Bernsteinflora ein den neuholländischen Typus repräsentirendes Blatt Hakea Berendtiana, welche sämmtlich vorgelegt wurden und anderweitig bald abgebildet werden sollen. Das bisherige Urtheil über das Alter der Bernsteinflora wird dadurch nicht wesentlich alterirt, bleibt aber aufgeschoben bis nach Beendigung der bereits vor 10 Jahren begonnenen, oft unterbrochenen, jetzt aber wieder aufgenommenen Flora des Bernsteins, die ich mit Herrn Oberlehrer Menge herauszugeben gedenke, und sich besonders auf die so überaus reiche Sammlung meines Herrn Mitarbeiters gründet.

Grube, Römer, Secret. d. Sect.

---

♀ **Breslau,** 24. Febr. [Gustav-Adolf-Vereine.] Zweigverein Striegau (Vorsitzender: Pastor Bäck) hat im vor. Jahre 156 Thlr. vereinnahmt. Hiervon bestimmte er für die Gemeinde Gniechwitz 20 Thlr., für die Gemeinde Ziegenhals 20 Thlr., und 10 Thlr. als Beitrag zum nächstjährigen (1864) Liebeswerke. Die übrigen zwei Drittheile der Einnahme fließen statutenmäßig der Kasse des Hauptvereins zu. — Zweigverein Leutmannsdorf bei Schweidnitz hat im verflossenen Jahre 48 Thlr. vereinnahmt. — Sammelverein Würgsdorf bei Bolkenhain brachte 13 Thlr. auf. — Zweigverein Ohlau hatte 133 Thlr. Einnahme und wendete das ihm zur Disposition verbleibende Drittel wiederum der Gustav-Adolf-Vereins-Schule in Wansen zu; 10 Thlr. bestimmte er dem Liebeswerke für Rengersdorf bei Sagan.

## Sprechsaal.

### y. Der Mangel an Eisenbahnwagen zum Kohlen-Transport.

(Aus Oberschlesien.)

Seit Anfang Dezember v. J. leiden wir wieder an dem Mangel an Eisenbahnwagen, der das Aufblühen unserer Bergwerks-Industrie leider schon seit Jahren hemmt.

In den Monaten Dezember v. J. und Januar d. J. ist zwar dieses Leiden noch erträglich gewesen, aber wir müssen constatiren, daß es vorhanden war, damit die Eisenbahn-Directionen uns nicht entgegnen können, daß die Militär-Transporte, denen wir als Ausnahmezustände gern Rechnung getragen haben, allein daran Schuld seien. Die Militär-Transporte sind bis auf diejenigen, die mit den regelmäßigen Zügen erfolgen, jetzt schon länger als drei Wochen vorüber, aber anstatt daß sich das Uebel des Wagenmangels seitdem bessern sollte, tritt es jetzt um so entschiedener auf.

Kohlen, Eisen, Zink lagern auf Gruben, Hütten und Bahnhöfen und können wegen Wagenmangels nicht zum Versandt kommen. Die Kohlengruben, welche hauptsächlich auf den Eisenbahn-Absatz angewiesen sind, haben, trotzdem sie nicht nur nicht, wie in anderen, für den Kohlenabsatz günstigen Wintern, forcirt fördern, sondern so zu sagen, nur leiern, kolossale Kohlenbestände aufgehäuft und müssen sich gefallen lassen, von Kohlenhändlern und Kohlenconsumenten Mahn- und Drohbriefe wegen unerfüllter Lieferungsverpflichtungen zu empfangen.

Die Gewerkschaften setzen Gruben mit enormen Kosten in Betrieb, bauen Colonien, um Arbeiter heranzuziehen, machen kostspielige Vorrichtungen, um die fehlenden menschlichen Kräfte zu ersetzen, suchen mit Opfern neue Märkte für ihre Produkte auf, und alle Mühewaltungen, Kapitalsanlagen und Intelligenz scheitern an dem unbesiegbaren Wagenmangel.

Die Kohlen müssen auf die Halden gestürzt werden in einer Zeit, in der sie am besten und zu höchsten Preisen Absatz finden; durch das Zerkleinern und Verwittern verlieren sie an Werth, und das Kapital, welches sie repräsentiren, trägt keine Zinsen.

Durch die Zeitversäumniß, welche auf den Gruben bei dem steten, je nach Zahl der gestellten Wagen wechselnden Dispositionen unvermeidlich ist, sinkt die Leistungsfähigkeit des Arbeiters und sein Lohn; Kohlenhändler und Kohlenconsumenten, namentlich die Fabriken, gerathen in die bitterste Verlegenheit und erleiden ganz unverschuldete directe und indirecte Verluste.

Auch den Eisenbahnen selbst entgeht ein ansehnlicher Gewinn durch diejenigen Frachten, welche ihnen wegen Wagenmangels zum Transport gar nicht erst übergeben werden.

Das Publikum wird durch die Eisenbahnverwaltungen durch allerhand Mittel veranlaßt, große Kohlenmengen im Sommer zu transportiren und an den Consumsorten abzulagern, damit auch im Sommer die vorhandenen Kohlenwagen Benutzung finden. Sie selbst, als die größten Kohlenconsumenten, gehen darin aber nicht mit gutem Beispiel voran und nehmen gerade im Winter den verhältnißmäßig größten Theil der Kohlenwagen für ihre eigenen Verladungen in Anspruch.

Man begreift in der That nicht, daß solchen in das Mark jeglicher Industrie schneidenden Verhältnissen, die sich seit Jahren immer und immer wiederholen, nicht durch ein Gesetz dauernde Abhilfe geschaffen wird.

Nur durch ein Gesetz, welches den Eisenbahnen von Jahr zu Jahr streng vorschreibt, wie viel Wagen sie nach Maßgabe der vorjährigen Transporte und dem durch die Statistik ermittelten progressiven Wachsthum derselben zu beschaffen haben, kann uns geholfen werden, nachdem wir gesehen haben und jetzt leider wieder sehen müssen, daß die Eisenbahnverwaltungen erst dann in Ueberlegung ziehen, ob wohl Wagen beschafft werden möchten, wenn der Wagenmangel den höchsten Grad erreicht hat.

## Telegraphische Depeschen.

**Brieg, 25. Febr., Abends 6 Uhr 38 Min. Von Ratibor, Kosel und Oppeln wird der Abgang des Eises gemeldet; von hier ist derselbe diese Nacht zu erwarten. Wasserstand 9 Fuß.** (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

**Dresden, 25. Febr. Das „Dresd. Journ." bestätigt die Einstimmigkeit der würzburger Conferenzbeschüsse und bezeichnet die Zeitungsangaben von einem weitgehenden Plane des Herrn v. Roggenbach als erfunden. Ueber den Inhalt der Conferenzbeschlüsse sei verabredet, nichts durch die Presse mitzutheilen. — Dasselbe Blatt versichert, die Conferenzregierungen seien bei ihren Beschlüssen von der Ansicht ausgegangen: Alles zu vermeiden, was die kriegerische Aktion der deutschen Großmächte in Schleswig beeinträchtigen könnte, dagegen in der Rechtsfrage an der bisherigen Ansicht festzuhalten und dieselbe mit allen bundesmäßigen Mitteln zur Geltung zu bringen.** (Wolff's T. B.).

**Wien, 25. Febr. Die „Wien. Abendpost" schreibt: Auch Frankreich ist mit der Berufung von Conferenzen einverstanden. Der Grund zur Annahme sei, daß Rußland ebenfalls zustimme. Die dänische Antwort sei noch rückständig. — Deutschland wird hierüber kürzestens zu beschließen haben.** (Wolff's T. B.)

**Frankfurt, 25. Febr. [Bundestags-Sitzung.] Die Großmächte beantragen die Uebertragung des Oberbefehls der Executionstruppen auf Preußen und die Ernennung zweier neuer großmächtlicher Civilcommissäre. Der Antrag wird dem Ausschuß zugewiesen und soll nach acht Tagen die Abstimmung erfolgen.** (Wolff's T. B.)

**Frankfurt, 25. Februar. [Bundestags-Sitzung.] Die Artikel 1 und 2 der Ausschuß-Anträge wurden abgelehnt, 3 und 4 angenommen. Die würzburger Regierungen beantragen die Einberufung der holsteinischen Stände.** (Wolff's T. B.)

## Abend-Post.

**Flensburg,** 23. Febr. Es sind hier 263 gefangene dänische Soldaten eingebracht und davon gegen 100 geborene Schleswiger entlassen worden.

⪡ **Flensburg,** 24. Februar. Gestern Abend bot die Straße außer dem Norderthore viel der rührenden und freudigen Scenen. Es sollten nämlich 250 Gefangene, worunter sich gegen 20 in Flensburg wohnende Schleswiger befänden, Abends hier eingebracht werden. Die gefangenen Dänen sind zur Schleifung der Dannewerke bestimmt, die Schleswiger werden sämmtlich freigelassen. Da stand denn manche Mutter mit ihrem Kinde, den Gatten erwartend, und als der Zug ankam, war es den preußischen Soldaten wohl schwer, die nöthige Ordnung in demselben aufrecht zu erhalten, denn hier warf sich die Frau ihrem schon für verloren gehaltenen Manne an die Brust, dort hüpften freudestrahlend die Kinder dem wiedergefundenen Vater entgegen. Doch warteten auch viele vergeblich, — und einen schmerzlichen Eindruck machte auf mich eine junge Frau mit ihrem Kinde, des Gatten harrend; man raubte ihre Hoffnung durch die Nachricht, daß ihr Mann bei einem Fluchtversuche von den Dänen aufgegriffen und in Ketten nach Sonderburg abgeführt worden sei. Wenn man den Berichten der Zurückgekehrten Glauben schenken darf, welche sagen, daß die eingereihten Schleswiger von den Dänen überhaupt auf das Furchtbarste mißhandelt werden, ja oft, wenn sie nach tagelangen Entbehrungen den ankommenden Marketendern zueilen, von den Dänen zurückgedrängt, und erst wenn die letzteren sich gelabt, zugelassen werden — so kann man wohl den Schmerz beurtheilen, den das arme unglückliche Weib empfunden haben mag. — Sonntag soll, wie man sagt, der idstedter Löwe in feierlicher Weise von seinem Postamente gehoben und fortgeschafft werden. Derselbe wird in mehreren Städten Deutschlands für Geld gezeigt und der Ertrag zur Gründung eines Pensionsfonds benutzt werden.

*☨* **Kopenhagen,** 23. Febr. Das Kriegsministerium bringt mit Beziehung auf das gestern in Sundewitt stattgehabte bedeutendere Vorpostengefecht Folgendes zur allgemeinen Kunde: „Den 22. Febr., Nachm. 2½ Uhr. Das Obercommando berichtet, daß im Laufe des Vormittags gemeldet worden, es wären in der Frühe der linke und der rechte Flügel der Vorposten angegriffen worden. Der Angriff wurde mit sehr großer Heftigkeit geführt. Der Feind warf unsere Vorposten auf dem entlegneren rechten Flügel in die Schanzen und im Centrum hinter das Dorf Düppel zurück. Nachdem die in Sonderburg stationirte Reserve zur Assistenz vorgerückt war, avancirten behufs Wiedergewinnung der alten Vorpostenstellung unsere Abtheilungen um 10¼ Uhr. Von den einzelnen Abtheilungen werden genauere Mittheilungen erwartet. Der Feind hat keine Artillerie im Feuer gehabt. Unsere Schanzen lösten nur einzelne Kanonenschüsse. Wir haben einige verwundete Offiziere und Soldaten. — Den 22. Februar, Nachm. 3½ Uhr. Das Obercommando meldet: Das Vorpostengefecht war um 1 Uhr beendet. Nach den erhaltenen Mittheilungen sind 6 Offiziere mehr oder minder verwundet. Bis 1 Uhr waren auf der Insel 72 verwundete Unteroffiziere und Gemeine eingetroffen." — Kriegsminister Lundbye hat die schleunige Dienstnahme der auf den letzten Landmilitärsessionen sowohl im Königreich Dänemark als im Herzogthum Schleswig ausgehobenen etwa 7000 Wehrpflichtigen angeordnet, und in der „Armee-Bekanntmachung" die Erwartung ausgesprochen, daß die Schleswiger sich auf den betreffenden Exercierschulen in Dänemark einfinden werden!! — Mit dem Gesundheitszustande der activen dänischen Armee ist es sehr traurig bestellt; Hunderte, ja Tausende von Soldaten liegen am Nervenfieber, wie an der Lungenentzündung darnieder, und sind in der jüngsten Zeit in Folge dessen in den Militär-Hospitälern so viele Sterbefälle eingetreten, daß das Kriegsministerium es nicht wagt, mit den gesammelten Sterbelisten hervorzutreten, sondern dieselben bruchstückweise kundgiebt. — Gestern sind aufs Neue 40 bis 50 verabschiedete Offiziere, aufwärts bis zum Oberstlieutenant, in Activität getreten und sofort als Platzcommandanten oder auf sonstige Weise verwendet worden, während andererseits neue Lieutenants in der Marine und in der Armee geschaffen worden sind, indem man resp. gewesene Unteroffiziere und bisherige Steuerleute von Kauffartheifahrzeugen beförderte. — Rücksichtlich aufgebrachter deutscher Schiffe ist vom Marineminister bestimmt worden, daß dem Capitain eines Schiffes für den Fall der Freisprechung seines Fahrzeuges durch das Admiralitätsgericht, unter Leistung der Garantie für Schiff und Ladung, über beide Theile das vollständige Verfügungsrecht eingeräumt und auch das Admiralitätsgericht angehalten sein soll, über die betreffenden, auf diese Ordnung bezüglichen Streitfragen sofort, d. h. innerhalb 24 Stunden, zu entscheiden. Die amtliche „Berlingske Tidende" spricht mit Rücksicht auf die „befreundete" Haltung Englands die zuversichtliche Hoffnung aus, daß von „dorther" alsbald die nöthige Hilfe eintreffen werde.

**Avertissement.** Die jetzige naßkalte und veränderliche Witterung bringt auch auf die Respirations-Organe eine vermehrte üble Wirkung hervor, und alle Beschwerden der Brust und des Halses treten häufiger und in einem bedenklicheren Grade auf, als dies bei günstigerer Jahreszeit der Fall zu sein pflegt. Es entspringt aber unmittelbar das Bedürfniß, sich möglichst vor den Folgen dieser Temperatur zu schützen, und zu einem schätzenswerthen Hausmittel zu greifen, welches uns in den seit vielen Jahren berühmten und auch am hiesigen Orte seit **1848** eingebürgerten

## „„Eduard Groß'schen Brust-Caramellen""

aus Breslau dargeboten wird. Dem Wunsche meiner Freunde und Kunden nachzukommen, habe ich eine Sendung beordert und empfing soeben per Bahn von diesem gediegenen Fabrikat eine große Zusendung, dieselben aufs Wärmste allen Husten-, Hals- und Brustleidenden in blau Cartons à 7½ Sgr. und grün à 3½ Sgr. empfehlend. [1726]

**Reinh. Woehl** in **Groß-Glogau.**

(Aus der Schlesischen Zeitung vom 7. April 1858.)

**Die Handlung Eduard Groß in Breslau**

bitte ich ergebenst, mir 1 Fläschchen **Persischen Balsam** Littr. B. à 1 Thlr. durch Postvorschuß gefälligst zu übersenden.

Zugleich bemerke ich, daß, nachdem mich durch zehn Jahre die heftigsten rheumatisch-nervösen Kopf-, Gesichts-, Zahn- und Ohrenschmerzen unausgesetzt gepeinigt haben, und alle Mittel dagegen — ich habe keines, welchen Namen es auch trage, unversucht gelassen — mir keine Erleichterung gewährten, der treffliche **Persische Balsam** zu meinem freudigen Erstaunen, mein Leiden so gemildert hat, daß ich hoffen kann, bei fortgesetztem Gebrauch dieses Heilmittels, von meinen beständigen Plagen befreit zu werden.

Ich stelle anheim, von dieser Aeußerung Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
**H. Neumann,**
Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspector.

Neisse, den 2. April 1858. [1729]

**R. F. Daubitz'scher** [999]

## Kräuter-Liqueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19, **dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat,** ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen

in der General-Niederlage für Schlesien bei

**Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.**

Niederlage bei **Hermann Büttner,** Ohlauerstraße 70.
" " **Brossok & Weiss,** Neue Sandstraße 3/4.
" " **A. Wittke,** Tauenzienstraße 72a.

---

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Dockhorn,** beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2215]

Breslau, den 21. Februar 1864.

**G. Redlich,** Kaufmann.
**Ulrike Redlich,** geb. **Petzold.**

---

Statt besonderer Meldung.

**Friederike Schneider,**
**Julius Groß,** } Verlobte.

Neustadt O.S. [2245]

---

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Eugenie** mit dem königl. Lieutenant und Gutsbesitzer Hrn. **Hermann Kleinmichel** zu Frauenhayn beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Sackern, den 21. Februar 1864.

[2219] **Vorwerg** nebst Frau.

---

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Auguste,** geb. **Siebert,** von einem gesunden Jungen zeige ich hiermit ergebenst an. [2210]

Zabrze, den 23. Februar 1864.

**Carl Sachs,** Markscheider.

---

**Todes-Anzeige.** [1727]

Gestern Nachmittag 5¼ Uhr ist ein langjähriges, treubewährtes Mitglied unseres Institutes,

Herr **Ernst Schilling,**

nach kurzem Krankenlager im 77sten Lebensjahre, von uns geschieden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Breslau, den 25. Februar 1864.

**Die Vorsteher des privil. Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener.**

Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 2 Uhr; Trauerhaus: Institutsgebäude, Schuhbrücke Nr. 50.

---

Am 16. d. Mts. Morgens 4½ Uhr entriß uns der Tod unsern geliebten Sohn **Adolf,** in seinem 15. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen wir dies statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, Freunden und Verwandten an. [2220]

Neustadt O.-Schl.

**N. Danziger** und Frau.

---

[1713] **Todes-Anzeige.**

Nach längeren Leiden starb gestern Nachmittag 4 Uhr unsere innig geliebte Frau, Mutter, Schwester und Tante, die Frau Kaufmann **Louise Schaefer,** geb. **Wermuth,** im Alter von 48 Jahren. Tiefbetrübt zeigen wir dies entfernten Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an. Oels, den 24. Februar 1864.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

[1715] Verspätet.

Heute Morgen 1¾ Uhr verschied plötzlich durch einen Gehirnschlag unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Kaufmann **Emanuel Hamburger,** im Alter von 52 Jahren.

Lawek bei Neuberun, den 17. Februar 1864.

**Die Hinterbliebenen.**

---

**Theater-Repertoire.**

Freitag, den 26. Februar. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Neu einstudirt: **„Die Komödie der Irrungen."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Für die Bühne eingerichtet von K. v. Holtei. (Solinus, Herzog von Ephesus, Hr. Friedmann. Aegeon, Kaufmann aus Syrakus, Hr. Weilenbeck. Antipholus von Ephesus, Hr. Rohde. Antipholus von Syrakus, Hr. Alexander Liebe. Dromio von Ephesus, Hr. Vaillant. Dromio von Syrakus, Hr. Weiß. Balthasar, Hr. Stegemann. Pietro, Hr. Jäger. Antonio, Hr. Ruff. Angelo, Hr. Richter. Doktor Zwick, Hr. Meinhold. Ein Kerkermeister, Hr. Rey. Ein Gerichtsdiener, Hr. Puschmann. Ein Diener Adriana's, Hr. Proske. Adriana, Gattin des Antipholus von Ephesus, Frau Flam. Weiß. Luciana, deren Schwester, Fräul. Christ. Julia, eine Wittwe, Fräul. Weber. Aemilia, Aebtissin, Fräul. Heintz.) Hierauf: **„Die Schwätzerin von Saragossa".** Komische Operette in 2 Akten, nach dem Französischen von Karl Treumann. Musik von J. Offenbach.

Sonnabend, den 27. Febr. **Benefiz für Hrn. Mayr. „Margarethe"** (Faust). Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod. (Margarethe, Fräul. Olbrich.)

---

Eine löbliche Theater-Direction wird hierdurch um baldige Aufführung von „Wilhelm Tell" (Herr Liebe als Tell) höflichst gebeten [2240]

**Mehrere Theaterfreunde.**

---

**Berichtigung.** [1663]

In der Zeitung vom 24. Febr. soll bei der Anzeige aus Düsseldorf, **über engl. Gummi-Waaren,** die Unterschrift heißen:

**Emanuel A. R. Blancke.**

---

[2216] **Nachruf**

an den Schiffskapitän **Eduard Pietsch,** welcher am 24. Dezember 1863 auf seiner Rückreise von Jamaica nach Newyork seinen frühen Tod in den Wellen fand. [2216]

Mögen Schiffer an der gedachten Stelle,
Wo Du unterlagst der stürmenden Welle,
Die Segel streichen, die Masten heben
Und ein Trauerzeichen dem Seemann geben;
Denn ein Denkmal oder Kreuz zu gründen,
Würde man kein'n Grund und Boden finden.
Des Schicksals Wege sind sonderbar verkettet,
Haben Dein Grab naß und tief gebettet;
Nimm' Erinnerung als Deinen Leichenstein,
Du wirst uns Allen unvergeßlich sein.

---



Zu dem am Sonnabend den 27. d. Mts. Abends 7½ Uhr im Tempelgarten stattfindenden **Abschiedscommers** ladet seine alten Herren ein: Der S. C. zu Breslau.

Das präsidirende Corps Borussia.

[2241] J. A.: Thümen. ***

---

## Verein Breslauer Aerzte.

Die auf **heute Freitag** bestimmte **General-Versammlung** findet **erst nächsten Donnerstag,** 3. März, statt.

---

**Sonntag, 28. Febr., Vorm. 11 Uhr,** im Saale der Loge **Friedrich zum goldnen Scepter,** (Antonienstraße 33), **musikalisch-deklamatorische**

## Matinée,

unter Mitwirkung geschätzter Künstler und Dilettanten. — Eintrittskarten à 10 Sgr., sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstraße 8, und Jenke u. Sarnighausen, Junkernstraße zu haben. An der Controle: Entree à Person 15 Sgr. [1737]

Programms werden an der Controle ausgegeben.

**Der Ertrag ist für den Fonds des unterzeichneten Vereins bestimmt.**

**Vorstand des Kindergarten-Vereins.**

---

## Weissgarten.

Heute Freitag den 26. Februar: [2221]

**20. Abonnement-Konzert**

der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.** Zur Aufführung kommt unter Andern: **3te Sinfonie** (A-moll) von Mendelssohn. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

---

## Das Scholz'sche
(früher **Wandelt**'sche)
## Clavier-Institut

eröffnet den 1. März einen neuen Cursus.

---

## Clavier-Institut.

Am 1. März d. J. beginnt ein **neuer Cursus** für Anfänger und schon Unterrichtete.

**G. Adolph,** Albrechtsstr. 15

---



## Kreutzberg's zool. Gallerie.

Heute finden **zwei große außerordentliche Vorstellungen** statt.

Auftreten der jungen 19jährigen Dame aus Schweden, welche sich in die Käfige der Löwen, Bären, Hyänen &c. begiebt und die schwierigsten Productionen mit diesen Raubthieren ausführt.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.

**Fütterung** sämmtlicher **Raubthiere** findet bei jeder Vorstellung statt.

An Wochentagen producirt sich die junge Schwedin nur bei der ersten Vorstellung, welche um 4 Uhr beginnt.

[1576] **G. Kreutzberg.**

---

## Hotel zum „Rothen Hause",

**Reuschestraße 45,** [1732]
empfiehlt **Mittagstisch** zu 5 und 7½ Sgr.

---

## Circus Suhr,

**Neue-Graupenstraße, neben der Kürassier-Kaserne,**

Heute Freitag, den 26. Februar:

**Große außerordentliche Vorstellung.**

Mit Benutzung des Theaters: Eine Nacht in Peking, oder: hier, dort, oben, unten, in der Mitte, links, rechts, in der Luft, überall auf einmal in mehr denn 100 verschiedenen Arten ausgeführt von 60 Personen und Pferden, endend mit grandiosem Schluß-Tableau. Aus dem reichhaltigen Programm sind folgende Piecen besonders hervorzuheben: Die hohe Doppelschule von Frau Lina Suhr mit der englischen Schimmelstute „Arabesca" und Herrn G. Hüttemann mit dem englischen Schimmelwallach „Lord" geritten. Der junge Jean Nagel wird auf der obersten Sprosse einer aufrechtstehenden Leiter balancirend eine Variation aus der Oper „Martha" auf der Violine vortragen. La Manola, span. Nationaltanz zu Pferde, ausgeführt von Mad. Siegrist. Frl. Lucia Ducos in ihren graziösen Tänzen und Sprüngen über Leinwand und durch Reifen, wird zum Schluß im Cours aerienne 40 bis 50 Ballonssprünge hintereinander ausführen. [1728]

**Morgen große Vorstellung.**

Sonntag, den 28. Febr.; **Zwei große Vorstellungen,** von denen die erste um ¼4 Uhr, die zweite um 7 Uhr beginnt.

---

## Paul Koschny,

**Junkernstraße Nr. 35, erste Etage,** empfiehlt sein großes Lager von **wirklich guten Cigarren,** pro Mille von 11 Thlr. bis 50 Thlr., einer gütigen Beachtung. [2212]

---

Die wöchentlich 3mal, und zwar Sonntags, Dinstags und Freitags erscheinende

## „Jauersche Zeitung",

welche sich schnell fast in ganz Niederschlesien, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, eingeführt hat, kostet pro Quartal nur 12 Sgr. 6 Pf., durch die königlichen Post-Anstalten 15 Sgr.

**Insertionen,** welche billigst berechnet werden, finden in dieser Zeitschrift **einen ausgebreiteten Leserkreis.**

Jauer, im Monat Februar 1864.

**Ferd. Geppert,**
[1730] Buchdruckereibesitzer.

---



**Der Verkauf mit Garantie:**

## Gemüse-Sämereien für Frühbeete

in den vorzüglichsten Treibsorten, als: extra früher Erfurter Zwerg-, cyperscher u. engl. Carviol; extra frühe Wiener kleinblättrige Oberkohlrüben; extra früh niedriges gelbes Welsch- und Weißkraut; kurze französ. gelbe und rothe Möhren-Treib-Carotten; extra früher gelber franz. Zuckerkopf-Salat; runde kurzlaubige rosenrothe, dunkelrothe, weiße u. goldgelbe Wiener Monats-Radieschen; grüne chines. Schlagon- u. Traubengurken, u. die besten Sorten Melonen; allerfrüheste großschotige de Grace-, oder Buxbaum- u. französ. Zwerg-, Zucker- und Kneifel-Erbsen; neue weiße Flageolett- und Schwert-Zwerg-Bohnen; sowie als Producent: **Nova Scotia Nieren-** und **neue runde Pohlissima-Treib-Kartoffeln. Riesen-Wurzel-Möhren-Samen** eigener 1863er Erndte. **Pohl's Riesen-Futterrunkel-Rübensamen, 1863er eigener Erndte,** mit gelber, mit rother, mit weißer Wurzel oder Rübe, und fürs freie Land **alle Arten Gemüse-Samen,**





Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species u. Möhren-Sorten, so wie Erdrüben- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme: [1687]

**Friedrich Gustav Pohl,** Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

---

In Schmiedeberg in Schlesien soll eine seit 10 Jahren im Gange befindliche **Seidenwaaren-Fabrik,** bestehend aus einigen 60 Stühlen für bis zu 60" breite Waare nebst allem sehr vollständigen Zubehör verkauft werden und dürfte deren Acquisition für einen Fachmann sehr vortheilhaft sein. Näheres theilt auf frankirte Anfragen mit **Wilhelm Keller** in Schmiedeberg i. Schl.

---

## C. G. Lüderitz' Verlagsh. A. Charisius in Berlin.

Soeben erschien und ist in **Breslau** in **Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandl. (am Naschmarkt Nr. 47) vorräthig: [1718]

**F. H. Troschel** (Dr. Prof. in Bonn) **Handbuch der Zoologie.**

**6. umgearbeitete Auflage.** Nach dem Handbuch von **Wiegmann und Ruthe** auf's Neue vermehrt und verbessert. 1864. 704 S. gr. 8. 2 Thlr. 20 Sgr.

---

## Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Unterzeichneten, in Uebereinstimmung mit dem Directorium der deutschen Ackerbaugesellschaft, welches von einer allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung in diesem Jahre abzusehen ebenfalls gerathen findet, beschlossen, die **für dieses Jahr** in Dresden beabsichtigte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe **auszusetzen.** Ob und wann dieselbe, in Verbindung mit einer Ausstellung und jedenfalls zu **Dresden** im nächsten Jahre stattfinden werde, soll so zeitig als möglich bekannt gemacht werden. [1720]

Dresden, den 11. Februar 1864.

**Die Präsidenten der Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe.**
**D. Weinlig. Hr. Schneider. Goennsdorf.**

---

**Aufforderung.**

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind. — Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch im Leihamte liegen, oder: wenn es nach Beschaffenheit der Pfänder zuläßig ist, durch Zahlung der rückständigen Darlehnszinsen die Pfänder vor dem Verkaufe zu sichern.

Breslau, den 24. Februar 1864. [329] **Das Stadt-Leih-Amt.**

---

## Verein junger Kaufleute.

**Heute Freitag,** 26. Febr., Abends präcise 8½ Uhr, Vortrag des Herrn **Dr. Elsner:** „Aus Nordamerika." — Gäste können eingeführt werden. [2208]

---

## Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von [1736]

6 Stück gekuppelten Güterzug-Lokomotiven mit Tendern

im Wege der Submission vergeben werden. — Termin hierzu ist auf den

**22. März d. J. Vormittags 11 Uhr**

in unserem Centralbüreau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von 6 Stück Güterzug-Lokomotiven"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissionsbedingungen und Zeichnungen liegen im obenbezeichneten Büreau zur Einsicht aus, und können daselbst auch Copien derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 22. Februar 1864.

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

---

## Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Die Ausführung von Erd-, Planirungs- und Befestigungs-Arbeiten, sowie von Durchlässen, kleineren Brücken, Wege-Unter- und Ueberführungen, und zwar: [1677]

a. in der Section Hünfeld:
des 5ten Looses, veranschlagt zu 52,549 Thlr.,
des 6ten Looses, veranschlagt zu 88,100 Thlr.,
des 7ten Looses, veranschlagt zu 51,892 Thlr.,
b. in der Section Fulda:
des 4ten Looses, veranschlagt zu 80,404 Thlr.,

soll im Wege des öffentlichen Submissions-Verfahrens an Unternehmer verdungen werden.

Die betreffenden Profile, Pläne und Berechnungen, sowie die Submissions-Bedingungen sind vom 29. d. Mts. ab täglich in unserem technischen Centralbureau hierselbst, Vorm. von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr einzusehen, auch werden daselbst Abdrücke von den Submissions-Bedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme von Erdarbeiten &c. zur Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn"

versehen, bis spätestens

**den 30. März d. J., Vormittags 10 Uhr,**

portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Offerten in unserem, im hiesigen Bahnhofsgebäude befindlichen Geschäftslokale in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten bleiben unberücksichtigt.

Kassel, den 22. Februar 1864.

**Kurfürstliche Direction für den Bau der Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.**

---

## Niederschlesische Zweigbahn.

Die Ausreichung der **neuen Couponbogen** (Serie V.) zu unseren **Prioritäts-Obligationen Litt. A. und B.** für die Jahre 1864 bis incl. 1868 erfolgt **vom 22. d. M.** an durch unsere **Haupt-Kasse hierselbst** gegen Einlieferung der mit einem quittirten Verzeichnisse zu versehenden Talons. [1514]

Glogau, den 16. Februar 1864. **Die Direction.**

---

## Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung am 15. d. Mts. machen wir mit Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts ergebenst bekannt, daß pro Betriebsjahr 1863 sowohl auf die Prioritäts-Actien der ersten Meile, als auch auf die Actien der Langenbielau-Neuroder Strecke

**vier Procent**

gezahlt werden. Die Auszahlung erfolgt den 29. Februar und den 1. März d. J., Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Gasthofe „zum schwarzen Adler" hierselbst. [1526]

Reichenbach, den 17. Februar 1864. **Das Directorium.**

---

## Eigene Fabrik von Gummi-Waaren
## von Baurmeister & Gebr. Wetzell,
### in Münden, Königreich Hannover.

**Wir fabriciren** und empfehlen zu billigen Preisen:

**Technische Gegenstände:** Spiralschläuche als Sauger an Feuerspritzen und Leitungen in Bierbrauereien. Gummischläuche mit und ohne Hanfeinlage, zu Leitungen von Gas, Wasser, Wein, Säuren und zu Gartenspritzen. Pumpenklappen, Gummiplatten, Schnüre, fertige Ringe und Verdichtungen aller Art für Maschinen und alle in dieses Fach schlagende Artikel.

**Chirurgische Gegenstände:** Gummisitzkissen und Stechbecken, Spritzflaschen, Milchpumpen und viele andere derartige Artikel.

**Bälle und Ballons:** In grau und bemalt.

**Milchflaschenüberzüge:** Aus reinem Gummi. [1717]

[337] **Bekanntmachung.**
Ueber den Nachlaß des am 18. September 1863 hier verstorbenen General-Agenten **Eugen Jung** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 15. April 1864,** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 27. April 1864,** Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Breslau, den 17. Februar 1864.
**Königliches Stadt-Gericht.** Abth. I.

**Bekanntmachung.** [338]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1334 das Erlöschen der Firma **Carl Bunke** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 20. Februar 1864.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

[339] **Bekanntmachung.**
In unser Prokuren-Register ist bei Nr. 7 das Erlöschen der dem **Max Guido Heinke** von dem königlichen Commerzienrath **Louis Theodor Eichborn** hier für die Nr. 13 des Firmen-Registers eingetragene Firma: **Eichborn & Co.** hier ertheilten, und von dem p. **Heinke** der genannten Firma zurückgegebenen Prokura heut eingetragen worden.
Breslau, den 20. Februar 1864.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

[336] **Bekanntmachung.**
In das bei unterzeichnetem Gericht geführte Procura-Register ist zufolge Verfügung vom 17. Februar 1864 bei der sub Nr. 15 für den Herausgeber **Carl August Tilch** zu Alt-Friedland intabulirten Procura folgender Vermerk Kolonne 8 heut eingetragen worden:
Die Procura ist erloschen.
Waldenburg, den 18. Februar 1864.
**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abth.

**Bekanntmachung.** [340]
Wie üblich, werden auch in diesem Jahre vom Sonntag Lätare ab, Sammlungen für die hiesigen Kinder-Hospitäler in der Neustadt und zum heiligen Grabe stattfinden und zwar jedes derselben in 2 Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere für die Unterhaltung des Instituts bestimmt ist.
Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslau's, auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalten durch reichliche Gaben freundlichst zu bethätigen.
Breslau, den 22. Februar 1864.
**Der Magistrat**
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Eichen-Rinden-Verkauf.**
Der Termin am 15. März d. J., Vormitt. 9 Uhr im Gasthof hierselbst wird wegen Material-Erfüllung pro 1864 in das Jahr 1865 verschoben. [139]
Stoberau, den 23. Februar 1864.
Der königl. Oberförster **Middeldorpf.**

**Auktion.** [1719]
Auf dem Pfarrhofe zu Hennersdorf bei Ohlau werden aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Erzpriesters **Knoblich**
**Montag den 29. d. Mts. und Dinstag den 1. März**
das gesammte Mobiliar, bestehend in Silbergeschirr, Porzellan, Gläser, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Hausgeräth und Kleidungsstücken;
**Mittwoch den 2. März**
2 Ackerpferde, 15 Stück Rindvieh (starke Race), 8 Stück Schwarzvieh, Wagen und Wirthschaftsgeräthe;
**Donnerstag den 3. März**
circa 700 Flaschen diverse gute Weine gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.
**Das Testaments-Executorium.**

# Ein Rittergut

in Oberschlesien von 310 Mrg. Fläche, 270 Mrg. durchaus kleesicherem Acker und 40 Mrg. guten Wiesen, im besten Zustand, guten Baulichkeiten, freundlichem Wohnhaus im Garten, wenig Steuern. Wintersaat: 10 Mrg. Raps, 15 Mrg. Weizen, 70 Mrg. Korn; 6 Pferden, 26 Stück Rindvieh, 16 Schweinen; ½ Meile von der Chaussee und 1 Meile von der Eisenbahn entfernt, ist mit 6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Nachfragen unter N. S. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [1516]

**Eine Dampfmühle,**
dicht an der Bahn, in einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt belegen mit **2 amerikanischen, 2 deutschen und 1 Spitzgange**, ist unter soliden Bedingungen bald zu verkaufen. [1732]
Offerten von Selbstkäufern nimmt das **Stangensche Annoncen-Büreau Breslau, Karlsstraße 42,** unter Chiffre M. u. G. fr. entgegen.

Eine **üppig** schönfarbig blühende **Azalie** steht zum Verkauf Brüderstraße Nr. 11, eine Stiege rechts. [2238]

Ein **Pensionär** findet in einer gebildeten Familie neben sorgsamer äußerer Pflege gewissenhafte Erziehung und angemessene wissenschaftliche Nachhilfe. Näheres beim Buchhändler Hrn. **Maske,** Albrechtsstraße 3. [2207]

## Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Wandkarte von Schlesien,**
**besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse.**
Zunächst für den Schulgebrauch entworfen
von **Heinrich Adamy.**
**Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.**
**Dritte** Auflage, ergänzt bis 1860.
9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium von Schlesien,** als auch die **königlichen Regierungen zu Liegnitz und Oppeln,** so wie der **wohllöbliche Magistrat von Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topogr. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

**Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen.** Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.** 8. 9½ Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

**Geographie von Schlesien** für den Elementar-Unterricht. 8. 3 Bogen. Achte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit der Schulkarte von Schlesien nach Adamy's Wandkarte. Brosch. Preis 2½ Sgr.

Die Einwohnerzahlen sind nach der letzten Zählung von 1861 berichtigt, sowie überhaupt alle seit dem Erscheinen der 7ten Auflage eingetretenen Veränderungen bei der Herstellung dieser neuen Auflage gewissenhaft berücksichtigt wurden. [716]
Breslau. **Eduard Trewendt.**

## Reines Malz-Extract von Dr. Franz Döbereiner in Freiburg a. d. Unstrut.

Dieses Malzpräparat wird bereits von vielen Aerzten, die es geprüft haben, als ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Reconvalescenten, schwächliche oder geschwächte Personen, ein sicheres Linderungs- und Hebungsmittel bei **catarrhalischen Leiden** und **Brustbeschwerden, Reiz- und Keuchhusten,** die mit einer Affection der **Schleimhäute,** des **Kehlkopfs** verbunden sind, empfohlen; und läßt sich, da es die specifischen Wirkungen der Heilmittel nicht stört, bei jeder Behandlungsweise neben dieses anwenden.
Ich habe mich veranlaßt gesehen, für diesen Malz-Extract, welches in ganz Deutschland großen Eingang gefunden hat, für Breslau eine Haupt-Niederlage zu errichten, die ich stets mit frischer Füllung versehen werde. [1722]
Dr. **Franz Döbereiner,** Chemiker.
General-Niederlage für Breslau und Umgegend bei Herrn
**W. Cohnstaedt,**
Schmiedebrücke Nr. 17 in den vier Löwen, zwei Treppen.
Preis für Portion-Flasche auf 8 bis 10 Tage ausreichend, 12 Sgr.
**Attest.**
Allen schwachen Kranken, die der besondern Ernährung bedürfen, empfehle ich das Malz-Extract des Herrn Dr. **Franz Döbereiner** in Freyburg a. d. Unstrut.
Sanitätsrath Dr. **Arthur Lutze.**

## Die Pianoforte-Fabrik von Julius Mager

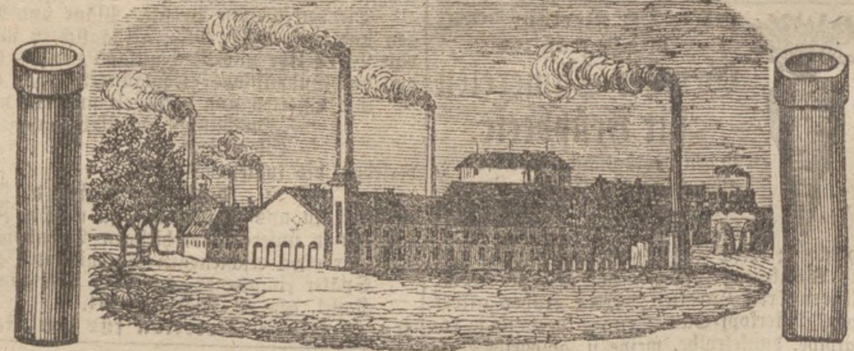
eröffnet ein **Abonnement,** durch welches jeder Theilnehmer bei einer monatlichen Ratenzahlung von 5 Thaler binnen Jahresfrist (durch Ausloosung) in den Besitz eines guten **Flügel-Instruments** gelangt. Die näheren Bedingungen sind in dem Magazin obiger Fabrik, Alte Taschenstraße 15, einzusehen. [1658]

## Geschäfts- und Haus-Verkauf. [1652]

In einer verkehrreichen mittleren Provinzialstadt Niederschlesiens, an der Eisenbahn gelegen, ist ein ausnahmsweise sehr fest und gut gebautes Haus, nahe am Marktplatze, worin seit 50 Jahren ein rentables Spezerei-, Tabak- und Schnittwaaren-Geschäft betrieben wird, wegen Kränklichkeit des Besitzers bald, incl. Waarenlager, zu verkaufen; nur reele Selbstkäufer finden bei portofreier Anfrage unter H. H. Striegau poste rest. sofortige Auskunft.

## Traubenzuckerfabrik-Verkauf.

Eine mit den neuesten Erfindungen construirte, sehr günstig gelegene Traubenzucker-Fabrik soll Umstände wegen mit guter Kundschaft sofort verkauft werden. Die Maschine erzeugt auch jedes andere Stärkefabrikat, und eignet sich die Fabrik vorzüglich zur Bierbrauerei. Adressen sub E. L. an die Expedition der Breslauer Zeitung frc. [1716]



## Chamotte-Gas-Retorten

in allen Formen und Größen fertigt an und empfiehlt: [1547]
die gräflich Henckel von Donnersmarck'sche
**Retorten- und Chamottestein-Fabrik** zu Antonienhütte (Oberschlesien).

## Dr. Römer'sche Brust-Caramellen

von
**Wilhelm Boese,**
**Junkernstraße Nr. 7 in Breslau.**
1. Qualität in theegrünen, länglichen ¼-Pfd.-Cartons à 4 Sgr., das Pfund 15 Sgr.
2. Qualität in Etiquetten mit meiner Firma ohne Cartons, das Pfund 10 Sgr.
empfiehlt zur geneigten Beachtung: **Wilhelm Boese,** Conditor
**Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.** [1557]

Auf **neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais** letzter Ernte nehmen Aufträge für die Herren J. F. Poppe u. Comp. in Berlin entgegen:
[1436] **Gebrüder Staats** in Breslau, Karlsstraße Nr. 28.



**59. 59. Ohlauerstraße 59. 59.**
**Echt holländische Voll-Heringe,**
en gros & en détail, Hamburger Speckbücklinge ꝛc. empfiehlt [2167]
**F. Radmann,**
aus Wollin in Pommern.

Während für die an feine Seifensorten gewöhnte Haut, unsere **echten Glycerinseifen,** à 5 u. 7½ Sgr., **die besten Waschmittel** bleiben, empfehlen wir während des Winters zu gewöhnlichem Gebrauch für **Gesicht** und **Hände** unsere [1182]
**Glycerin-Abfallseife,**
**in Pfundstücken à 6½ Sgr.,**
angelegentlichst; sie sollte ihrer **Billigkeit** und ihrer **vortrefflichen Hauteinwirkung** wegen in **keiner Haushaltung** fehlen.
Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver & Co.,** Ohlauerstr. Nr. 14.

## Bimstein-Seife.

Mit dieser Seife kann man die Haut auf eine Weise reinigen, wie es keine andere Seife vermag, und selbst den rauhesten Händen, nach kurzer Zeit eine zarte Weichheit ertheilen. Das Stück 2 und 1 Sgr. [1723]
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

In der Glogauer Posthalterei ist ein **Eisenbahn-Paquet-Postwagen** und ein **Kariol-Postwagen,** beide in sehr gutem Zustande, zu verkaufen. [2239]

## Stearin-Kerzen,

das Pack 6½ Sgr., bei 10 Pack à 6 Sgr., offerirt [1733]
**Paul Neugebauer,** Ohlauerstraße Nr. 47,
schrägüber der General-Landschaft.

## Pariser Zahnperlen.

Dies bewährte Mittel, um Kindern die gefährliche Periode des Zahnens leicht überstehen zu helfen. Etuis 1 Thlr. [1724]
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

## Flügel und Pianino's

stehen zum Verkauf Neue-Taschenstraße Nr. 5 beim Hoflieferanten **A. Seiler.** Auch ist daselbst ein fast ganz neuer Kirschbaumflügel billig zu verkaufen. [2223]

## Neue-Taschenstraße 5

beim Hoflieferanten **A. Seiler** ist ein neues **Pianino** leihweise zu vergeben. [2222]

**Eisenbahnschienen** zu **Bauten** billigst bei **Siegmund Landsberger,** Reuschestr. Nr. 45, **„im rothen Hause."** [1738]

Ein Transport von 76 eleganten Reit- und Wagenpferden ist aus Russisch-Polen **zum Verkauf** im Gasthof zum poln. Bischof, Oder-Vorstadt, angekommen. [2242] **Ch. Rechtschaff.**

## Seegras und Schlämm-Kreide

billigst abzugeben bei [1735]
**Gotthold Eliasohn,**
**Reuschestraße 63.**

**Brüsseler** [1725]
## Husten-Tabletten,
die Schachtel 4 Sgr.,
## Malz-, Eibisch-, Rettig-Bonbon
das Pfund 12 Sgr.
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

**Dunkelrothe Apfelsinen feinschälig**
in ganzen und halben Kisten
**230 Stück für 7½ Thlr.**
**20—30 Stück 1 Thlr.,** bei
**Gotthold Eliasohn,**
**Reuschestraße 63.** [1734]

## Frische Hasen, [2218]

gespickt das Stück 12 und 13 Sgr. empfiehlt Wildhändler **Valentin,** Neumarkt 5.

## Frische Hasen,

Rehrücken und Keulen, Fasanen u. Rebhühner empfiehlt billigst: [2243]
**W. Beier,** Kupferschmiedestraße 39.

## Frische Rehblätter,

à Stück 8–9 Sgr., frische Hasen und Hasen-Vorderkeulen zum billigsten Preise, empfiehlt:
**Adler,** Oderstraße Nr. 36, im Gewölbe nahe am Ringe. [2244]

## Frisches Schwarzwild,

Bratfleisch das Pfund 5 u. 6 Sgr., Bauchfleich das Pfund 4 Sgr., so wie **Rehwild, Fasanen, Rebhühner, Großvögel, Hasen** gespickt, empfiehlt: [2214]
**R. Koch,** Ring Nr. 7.

Zur Erweiterung einer Cigarren-Fabrik wird ein **Compagnon** mit 3000 Thlr. baarer Einlage gesucht. [2237]
Portofreie Anfragen unter „Germania" werden bis 1. März erbeten an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein in Allem vertrauter junger Mann mit besten Zeugnissen, sucht vom 1. April oder 1. Juli ein anderweitig Placement in einer Eisen-, Stahl- und Messing-, auch Kurzwaaren-Handlung. Gef. frankirte Offerten unter C. K. 24 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitnng. [1649]

Ein der dopp. italien. Buchhalterei mächtiger **Commis** (Israelit), welcher eine schöne Handschrift besitzt und bestens empfohlen wird, findet in einem hiesigen Produkten-Geschäft ein Unterkommen. Adresse M. B. 12. poste restante Breslau franco. [2213]

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
**Alphabet-Bogen,** klein.
**Miethskontrakte.**
**Notariatsregister.**
**Pfandbrief-Verzeichnisse.**
**Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.** [77]
**Prozeß-Vollmachten,** nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

Ein **Buchhalter** in reiferen Jahren, im Herren-Garderobe-Geschäft bewandert, noch activ, sucht bald in dieser oder and. Branche Stellung. Gef. Adr. E. H. fr. poste rest. Breslau.

Als Aufsichts- und Verwaltungs-Beamter über ein dicht bei Berlin gelegenes bedeutendes Torffeld, wird **ein solider, an Thätigkeit gewöhnter, sicherer Mann** zum baldigen oder späteren Antritt zu engagiren gewünscht. Der Verwalter braucht Fachkenntnisse nicht zu besitzen, doch müßte derselbe mit der einfachen Buch- und Kassenführung Bescheid wissen, da er die Löhnung der Arbeiter zu übernehmen hat. Bei selbstständiger dauernder Stellung gewährt der Herr Besitzer einen festen Jahresgehalt von 800 Thlr. und Neben-Einkünfte. Im Auftrage ertheilt die nähere Auskunft **H. Maaß** in Berlin, Annenstraße 47. [1708]

**Ein Apotheker-Lehrling**
kann vortheilhaft placirt werden durch die Droguen-Handlung [2217]
**Karl Grundmann** Successores.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt oder zu Ostern einen **Lehrling,** moralisch gut erzogen und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [1712]
**Otto Deter** in Strehlen.

Ein junger Mann, welcher die Tertia eines Gymnasiums besucht hat, wünscht als **Lehrling** in einem **Comtoir** placirt zu werden. Franco-Offerten sub G. K. poste restante Bunzlau. [1714]

## Neue-Taschenstraße 5

ist die **kleinere Hälfte der 1. Etage** für 160 Thlr., und die kleine Hälfte der 2. Etage für 140 Thaler zu vermiethen, und am 1sten April zu beziehen. [2234]

**Kleine Feldgasse 13** a, nahe der Promenade, ist eine **Hoch-Parterre-Wohnung** von nächsten Ostern ab zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [2163]

Ein möblirtes Zimmer ist Ritterplatz Nr. 9 im Hofe sofort zu vermiethen. [2236]

**Lotterie-Loose** ¹/₁, ½, ¼, auch Achtel, vers. jetzt zur 3. Kl. sehr billig **M. Schereck,** Berlin, Königsgraben 9.

**Lotterie-Loose,** ¹/₁, ½, ¼, ⅛, ¹/₁₆, ¹/₃₂, ¹/₆₄ versendet zum Kostenpreise: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

**Pr. Lott.-Loose** 3. Cl. s. am billigsten zu hab. b. **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

**Lotterie-Loose** versendet billigst: **Sutor,** Klosterstraße Nr. 37 in Berlin.

**Ein wohlgemeinter Rath!**
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:
**33. Königs Hôtel, 33.**
**Albrechtsstraße Nr. 33.**

**Preise der Cerealien.**
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 25. Febr. 1864.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 63—65 | 60 | 52—57 | Sgr. |
| dito gelber | 57—59 | 56 | 50—54 | " |
| Roggen | 40—41 | 39 | 37—38 | " |
| Gerste | 35—37 | 33 | 30—31 | " |
| Hafer | 28—29 | 27 | 25—26 | " |
| Erbsen | 45—47 | 42 | 38—40 | " |

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Raps | 197 | 187 | 177 | Sgr. |
| Winterrübsen | 187 | 177 | 167 | " |
| Sommerrübsen | 157 | 147 | 137 | " |

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13 Thlr. G., 13⅛ B.

| 24. u. 25. Febr. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdr. bei 0° | 331‴50 | 332‴27 | 332‴39 |
| Luftwärme | + 3,4 | + 0,4 | + 2,2 |
| Thaupunkt | + 2,2 | — 2,0 | + 0,9 |
| Dunstsättigung | 90pCt. | 81pCt. | 89pCt. |
| Wind | SW | W | N |
| Wetter | trübe | bedeckt | bedeckt |

## Breslauer Börse vom 25. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

| | Zf | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| **Gold- u. Papiergeld.** | | | |
| Ducaten | | 96 | — |
| Louisd'or | | 110½ | — |
| Poln. Bank-Bill. | | — | — |
| Russ. | | 85⅔ | 85⅙ |
| Oester. Währg. | | 84¹/₁₂ | 83⁷/₁₂ |
| **Inländ. Fonds.** | | | |
| Freiw. St.-A. | 4½ | — | — |
| Preus. A. 1850 | 4 | 94¹¹/₁₂ | — |
| dito 1852 | 4 | 94¹¹/₁₂ | — |
| dito 1853 | 4 | — | — |
| dito 1854 56 | 4½ | 100¼ | — |
| dito 1859 | 5 | 105¼ | — |
| Präm.-A. 1854 | 3½ | 120½ | — |
| St.-Schuldsch | 3½ | 89⅚ | — |
| Bresl. St.-Obl. | 4 | — | — |
| dito dito | 4½ | — | — |
| Posen. Pfdbr. | 3½ | — | — |
| dito dito | 4 | — | — |
| dito Creditsch. | 4 | 93¹¹/₁₂ | — |
| Schles. Pfdbr. à 1000 Th. | 3½ | 93⅓ | 92⅚ |
| dito Lit. A. | 4 | 100½ | 100 |
| Schles Rust. | 4 | 100⅓ | — |

| | Zf | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Schl. Pfdbr. C. | 4 | 100¼ | 99¾ |
| dito B. | 4 | — | — |
| dito dito | 3½ | — | — |
| Schl. Rentnbr. | 4 | 97⅚ | 97⅓ |
| Posener dito | 4 | 94¼ | — |
| Schl. Prv.-Obl. | 4½ | — | — |
| Schl. Bank-V. Hyp.-Oblig. | 4½ | 100¼ | — |
| **Ausländ. Fonds.** | | | |
| Poln. Pfdbr. | 4 | 80⅛ | 79⅝ |
| dito Sch.-O. | 4 | — | — |
| Krakau | 4 | — | — |
| Oest. Nat.-A. | 5 | — | 66¼ |
| Italien. Anl. | — | — | — |
| **Actien.** | | | |
| Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb. | 5 | — | — |
| Fr.-W.-Nrdb. | 4 | — | — |
| Gal. Ludw.-B. Silber-Prior | 5 | — | — |
| Mainz-Ldwgh | 4 | — | — |
| Freiburger | 4 | 126¼ | 125¾ |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 93¾ | — |
| dito Litt. D. | 4½ | 98¾ | — |
| dito Litt. E. | 4½ | 98¾ | — |

| | Zf | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Köln-Minden. | 3½ | — | — |
| dito Prior. | 4 | 90¼ | — |
| Glogau-Sag. | 4 | — | — |
| Neisse-Brieg. | 4 | — | — |
| Obschl. Lit. A. | 3½ | 148¾ | — |
| dito Lit. B. | 3½ | 137¼ | — |
| dito Lit. C. | 3½ | 148¾ | — |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 93¾ | — |
| dito Lit. F. | 4½ | 98¾ | — |
| dito Lit. E. | 3½ | 81¼ | 80¾ |
| Rheinische | 4 | — | — |
| Kos.-Odrbrg. | 4 | 52¼ | — |
| dito Pr.-Obl. | 4 | — | — |
| dito dito | 4½ | — | — |
| dito Stamm | 5 | — | — |
| Opp.-Tarnw. | 4 | 58½ | 58 |
| Schl. Znkh.-A. | 4 | | — |
| Genfer Cr. | 4 | | — |
| Minerva | 5 | 25 B. | |
| Schles. Bank. | 4 | 98 bz. G. | |
| Disc.Com.-A. | 4 | | — |
| Darmstädter | 4 | | — |
| Oester. Credit | 5 | 75¼ bz. | |
| dito Loose 60 | 5 | 76⅓—¼ bz. G. | |
| dito 64 | — | 53 B. | |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.